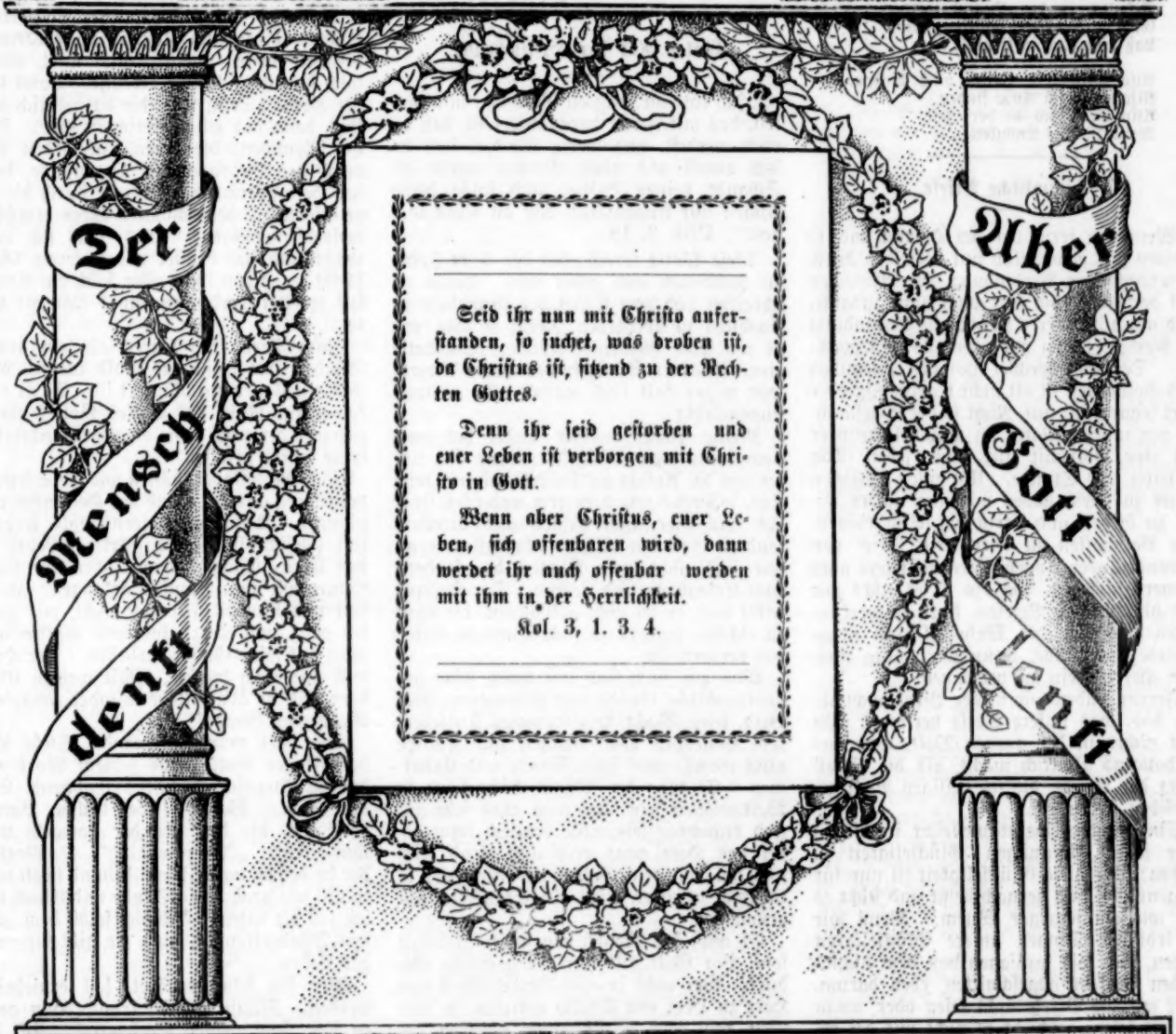
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

36. Jahrg. | Scottdale, Pa., 16. April 1913. | No. 16.



Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes.

Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.

Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.

Kol. 3, 1. 3. 4.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Bitte.

Treuer Meister, deine Worte
Sind die rechte Himmelspforte;
Deine Lehren sind der Pfad,
Der uns führt zu Gottes Stadt.

O wie selig, der dich höret,
Wer von dir sein will bekehret,
Wer in Demut jede Stund'
Horcht auf deinen treuen Mund.

Herr, dein Wort mir nicht verhehle!
Rede laut zu meiner Seele,
Hilf ihr halten bis zum Tod
Deiner Liebe Machtgebot!

Hilf mir, mich im Lieben üben;
Und Gott über alles lieben;
Lehr' mich lieben inniglich
Meinen Nächsten gleich wie mich.

Laß mich, Jesu, dir auf Erden
Aehnlich in der Demut werden;
Gieß' mir deine Sanftmut ein,
Laß mich klug in Einfalt sein.

Also wird kein Feind mich binden,
Also werd' ich Ruhe finden,
Also werd' ich in der Zeit
Weise für die Ewigkeit.

Himmlische Briefe.

Wenn wir ferne von der Heimat sind, so bleiben wir gewöhnlich mit derselben durch Briefwechsel in Verbindung. Wir Menschen auf der Erde sind hier auch nicht zuhause, und um mit unserer Heimat in Verbindung zu bleiben, haben wir ebenfalls Briefwechsel. Der Briefwechsel zwischen Freunden und Bekannten ist oft nicht regelmäßig oder hört sogar ganz auf. Nicht so der Briefwechsel mit unserm Vater im Himmel, denn er hat eine Botschaft für uns jeden Tag ja selbst jede Stunde. Um einen köstlichen Brief zu lesen, haben wir nur unsere Bibel zu öffnen und darin die lebenbringenden Botschaften zu lesen. Ein Brief von Freunden oder Angehörigen stellt uns nicht immer zufrieden, doch, so ist es nicht mit den himmlischen Briefen, denn sie verkündigen uns nur die Wahrheit und ewige Freude und Ruhe, wenn wir willig sind, dem Herrn Jesu zu vertrauen.

Ferner finden wir in der Bibel buchstäblich das, was unsere Seele verlangt. Es gibt nichts in der ganzen Welt, was uns so dauernd glücklich macht, als die Befolgung der Briefe, die im heiligen Buch geschrieben stehen.

Ein mancher meint vielleicht in diesem oder jenem Vergnügen Glückseligkeit zu finden; aber diese Glückseligkeit ist nur für Augenblicke, und hernach beißt und sticht es ihn wie ein feuriger Wurm. Wenn wir in irdischen Dingen unsere Glückseligkeit suchen, sind wir sozusagen von dem himmlischen Verkehr abgeschnitten, eben darum, weil wir die Briefe nicht lesen oder, wenn wir sie lesen, geschieht es nicht mit der erforderlichen Aufmerksamkeit.

Wenn wir verreist sind, soll unsere wärmste Liebe daheim bei unsern Eltern und Angehörigen sein; ebenso soll auch im Geistlichen unsere ganze Liebe dem Herrn Jesu geweiht sein. Wenn wir in der Bibel die wunderbar süße Botschaft von dem liebenden himmlischen Vater an seine Kinder hier unten lesen, dann sagt es uns, daß sein Herz noch weich und gnädig ist, daß seine Liebe auch nicht einen Schatten von Veränderung kennt. Diese Botschaft erzählt uns von einer Stadt mit Perlentoren und Straßen von reinstem Golde, wo wir der Sonne nicht bedürfen, denn es wird da keine Nacht mehr sein. Auch können wir, wenn auch in einer Welt voll Schmerz und Kummer, stets alle Sorgen und Bürden auf ihn werfen, und unser Herz wird wunderbar erwärmt, wenn wir daran denken, daß unser Vater alles weiß.

So wachen wir, bis er uns ruft und warten sehnsüchtig, seine Stimme zu hören, um alsdann frei von allem Irdischen, ewig bei ihm zu bleiben, dessen Wort uns hier unten getröstet und gestärkt hat.

Eingesandt.

Guter Rat für Heilsuchende.

„Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich antust und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest." Offb. 3, 18.

Diese Worte sprach einst der Herr Jesus zu Johannes und gebot ihm, dieses zu schreiben und dem Engel der Gemeinde zu Laodicea zu übergeben, damit er sähe, wie es um seine Gemeinde stünde. Sie hatte einen schlechten Stand in des Herrn Augen, war weder kalt noch warm, also ausspeiungswürdig.

Meine Lieben, obiger Tadel hat auch noch heute seine Giltigkeit, wenn sich unter uns die Ansicht ausbreitet, daß wir reich sind, während wir doch arm und bloß sind. Ich will hier nicht richten und urteilen, sondern Gott das Richten überlassen; denn wir sind nicht zum Richten da, sondern zum Ermahnen und Lehren. Der Heiland selbst sagt, er sei nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern zu suchen und zu retten das verloren ist.

Was wir sind, sind wir durch seine unaussprechliche Gnade und Erbarmen. Kein Geld, keine Macht, kein frommes Aussehen, kein Gutestun oder Rennen und Laufen nützt etwas, ohne seine Gnade und Erbarmen. Es mag der Mensch hochgelehrt in Weltweisheit sein; das mag alles sehr gut und brauchbar sein, aber dennoch kann dabei das Herz ganz arm und elend sein, und hat von dem Golde, das der Herr so liebreich anbietet, nicht ein Stäubchen angenommen.

Es muß der Mensch von neuem geboren sein. Vor Gott gilt nur die geistliche Geburt. Wer nicht in eine Gemeinschaft von Herz zu Herz mit Christo getreten ist, wer nicht mit dem Psalmdichter glauben gelernt hat: „Du, Gott, bis mein Gott," wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein. Der Flitterstaat eigener Gerechtigkeit sieht oft schön aus, wer aber nicht im lebendigen Glauben alle seine Stärke und Hilfe von dem Gekreuzigten und Auferstandenen erwartet, der mag in sich selbst stark genug sein; aber wenn des Herrn Licht in seine Todesfinsternis hineinscheint, dann wird die Schande seiner Blöße offenbar.

Um Verlangen zu tragen nach den Kleidern des Heils, müssen wir erst unsere Blöße erkennen. Von Natur verlangen wir nicht nach dem Golde, das vom Feuer durchläutert ist; denn der Mensch ist reich in sich selbst. Doch dieser Reichtum beruht auf Blindheit, und wenn wir blind bleiben und nicht die Augensalbe, die uns angeboten wird, gebrauchen, dann wird einst in der Ewigkeit die Schande unserer Blöße offenbar werden.

Sehend muß der Mensch werden, dann wird er geistlich arm, dann sieht er sich als einen armen Sünder, der keinen Anspruch auf Gnade machen kann, sondern sich mit zerschlagenem Sinn an den Heiland wendet und nur die Gnade begehrt: „„Herr, gedenke an mich!" So ruft dann der Bußfertige, nackend, blind und bloß, in Kindesdemut: Gedenke mein, vergiß mich nicht, nimm mich hin, wie ich mich erkenne. Dann sagt der Herr: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr." Solche Menschen, die sehend geworden sind durch den Gebrauch der Augensalbe, kann der Herr gebrauchen, kann sie durch die enge Pforte auf dem schmalen Wege demHimmelreich zuführen. Alles, was sich breit macht und sich brüstet vor unserem Gott, bleibt ferne von ihm; aber solch ein Armer soll errettet werden zu seines Namens Ehre.

Zum Herrn sich kehren als ein armer Sünder, das heißt das Gold kaufen, welches mit Feuer durchläutert ist. Es ist noch keiner zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen, der nicht seine eigene Gerechtigkeit hätte fahren gelassen.

Als arme Sünder müssen wir die Sündenvergebung aus der Hand des Heilandes empfangen. Wenn wir unsern Stolz, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben an das Kreuz schlagen, dann, aber nur dann können wir zum Glauben gelangen. Halbheit und Lauheit gilt hier nicht, wir müssen ganz zum Herrn kommen, müssen uns ganz auf seine Gnade verlassen. Der Herr will uns reich machen. Mit weißen Kleidern will er abgefallene Sünder umgeben. Welch eine Gnade!

Der Herr zwingt niemand. Siehe hier den Finger Gottes aus seinem Wort vor deinem Angesicht dringend mahnend. Laß dir raten. Welche Liebe, welche Barmherzigkeit, die dem Sünder nachgeht und ihm zuruft: „Ich rate dir!" O Mensch, der du deinen natürlichen Zustand siehst und fühlst, wie groß deine Sünde und Elend sei, sei, laß dir raten! Gib dich selbst dem großen Sünderfreunde hin. Er gibt dir ewiges Leben.

Wer sich selbst erhöhet, soll erniedrigt werden. Fühlst du dich krank, dann gehe zu ihm, dem rechten Seelenarzt. Bist du arm, dann gehe zu ihm, der den Armen das Himmelreich versprach. Bist du hungrig und durstig nach Gerechtigkeit vor Gott, dann komme zu ihm, der die Hungrigen sättigt vom Baum des Lebens. Schließe dich eng an das Kreuz des Erlösers auf Golgatha, dann wirst du reich werden an Gold, das mit Feuer durchläutert ist, reich

an Erkenntnis, Buße, Glauben, Licht und Leben. Schau auf das Kreuz! Dieser nimmt die Sünder an. Das müssen selbst die Feinde des Herrn bekennen. Er geht ihnen sogar nach und will selig machen, was sich retten läßt. Er ist für dieSünder gestorben und Sünder macht er reich und gerecht vor Gott.

Hört auch diese herrlichen Worte Jesu: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Ja, kommt zum Wasser des Lebens, nehmt Frucht vom Baum des Lebens!

Ich rate dir, daß du kaufest Gold, das geläutert ist! Blicke auf gen Golgatha, dort ist die Quelle, die Rettung für dich und mich, für alle, wenn sie nur kommen wollen und es auch tun. Wohl denen, die zu ihm kommen, bei ihnen will er Wohnung machen und bei ihnen bleiben. Er wohnt bei denen, die zerbrochenen Herzens sind. Wohl ihnen! Wenn hienieden auch noch Todesgedanken durch ihre Herzen ziehen sie wandern dem Leben zu, wo der Herrn ihnen das Hochzeitskleid anlegen wird. Eine Freude, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret, hat Gott bereitet denen, die ihn lieb haben. Seine Kinder kommen hier in verschiedene Lagen; aber nach dem Kampf wird der Herr ihnen die Krone des Lebens geben, und im Himmel tönt von ihren Lippen: Gott, der uns berufen hat zur Herrlichkeit demselben sei Ehre, Ruhm, Lob und Dank in alle Ewigkeit! Selig, ja selig sind die, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind!

Liebster Jesu, laß dich finden,
Meine Seele ruft nach dir:
Ach, vergib mir meine Sünden,
Heiland, zieh mich ganz zu Dir!
Stille, Jesu, mein Verlangen,
Sei und bleibe Du doch mein;
Laß mich einzig Dich umfangen
Und auf ewig bei dir sein!

John Kaweck.

Auburn, Mich.

Vereinigte Staaten

California.

Berenda, California, den 27. März 1913. Lieber Br. Wiens!

Friede und Gottes Segen in deiner Arbeit wünsche ich dir, und den Lesern der Rundschau offene Augen, zu sehen auf die Zeichen der Zeit und empfängliche Herzen für sein Wort; denn der Herr redet in der ganzen Welt eine sehr deutliche Sprache durch Krieg und Kriegsgeschrei, Erdbeben hin und wieder und Unwetter verschiedener Art. Sein Wort lehrt uns, daß den Leuten wird angst und bange werden, vor Warten der Dinge, die da kommen sollen. Wenn man mit Deutschen oder auch mit Englischen Umgang pflegt, hört man, daß alles überzeugt ist: Wir leben in einer ernsten, unwahrscheinlich in der letzten Zeit. Aber solange wir im Tränenthal sind, sollen wir auch das Unsrige tun und mit unsern Händen schaffen, daß wir unser Brot haben und noch zu geben dem Dürftigen. So sind wir auch sehr beschäftigt und die ganze Umgebung ist tätig.

Wir hatten zwei Nächte etwas Frost, der die Schabeln (Bohnen) etwas beschädigt, aber nicht ganz vernichtet hat. Heute ist wieder ein wunderschöner Tag, still und hell vom frühen Morgen an, und eine solche schöne Brise weht einem mitunter an.

Ich bekam gestern einen Brief von Canada, von Eidse, Morris, Manitoba, der etwas wissen wollte von unserer Gegend und den Landpreisen. Dieselben sind genau so wie im vorigen Jahr von Julius Siemens in der Rundschau angegeben wurde. Nach meiner Ueberzeugung handelt die Company sehr „reell", 120 Dollars den Acre in fünf Jahren auszuzahlen. Es sind fast jeden Tag Leute hier, das Land zu besehen, sie kommen bis zur Stadt Fairmead, wo die Company ihre Autos hat, und dann kommen sie bis zu uns. Auf unserer Farm ist die große Pumpe, die die Company eingerichtet hat, und die wird dann probiert.

Heute 10 Uhr vormittag kamen sechs Autos, auf jedem derselben fünf Mann, Deutsche und Englische. Ihnen gefiel es hier sehr. Der eine Deutsche war von Los Angeles, auch California. Er sagte, dies sei vom besten Land Californias, er komme um 14 Tage wieder und würde hier Besitzer werden; er wolle 200 Acres kaufen. Es freut mich, daß sich noch mehrere so aussprechen und sie dieselbe Ueberzeugung haben. Ihr Lieben in Rußland, die ihr mir Vollmacht mitgabet, für euch etwas zu suchen, ich fürchte keine Beschuldigung, daß ich es zu schön mache.

Dem Herrn ist es ein Kleines, uns zugrunde gehen zu lassen oder ganz zu verarmen, wenn es uns dienlich ist und er es will, „denn an Gottes Segen ist alles gelegen."

Wir haben einen Nachbar Post, ein Amerikaner, der hat 90 Acres bepflanzt und mit Alfalfa. Ein dreijähriger Garten ist voll Blüten, daß es nach sehr viel Frucht aussieht. Die Alfalfa ist schon bis an's Knie. Er hat voriges Jahr siebenmal gemäht. In meinem vorigen Bericht schrieb ich, daß ein Acre für eine Kuh brauche, diese Nachbarn sagen: Das kann eine Kuh gar nicht auffressen, bis zwei Kühe und hinter jeder Kuh noch drei Schweine." Dieser Post hat den ganzen Winter über auf seiner Alfalfa 200 Schweine geweidet. Ich glaube nicht unrecht zu tun, wenn ich, nachdem ich in der Friedensstimme und anderen Schriften über die Lage und Verhältnisse unserer Mennoniten in Rußland lese, sowie das Forschen derselben nach Argentinien und Brasilien, wenn ich dann einlade hierher zu kommen. Was die Zukunft uns hier bringen kann, das ist dem Herrn allein bewußt, und wir sind in seiner Hand.

Hier sind ein Lucks und Müller. Die haben sehr viel Land. Sie fahren viele Meilen immer auf ihrem eigenen Lande. Sie haben es einmal zu 1 Dollar den Acre gekauft. Jetzt haben sie immer solche Farmen von 1,000 und 3,000 Acres. Die Pächter, die darauf sitzen, geben das Vierte ab. Sie machen Schwarzbrache — ohne Bewässerung. Jetzt steht das Getreide wunderschön. Dann hat solch ein Farmer 3 Pflüge mit je 12 Maultieren bespannt, und ein Mann fährt damit. In der Ernte spannt er 36 Maultiere vor eine Maschine, die zu gleicher Zeit mäht und drischt. Das Stroh und die Spreu bleiben auf dem Felde, und das Getreide wird gleich in Säcken zur Bahn, die ganz nahe ist, gebracht. So hat einer von unsern Ansiedlern 60 Acres gesät und schon verdungen, sein Getreide auch zu mähen und zu dreschen. Er zahlt 1 Doll. 35 Cents für den Acre und dann wird sein Getreide gemäht, gedroschen und zur Bahn gebracht. Auf billigere Art kann man schon nicht das Getreide ausbringen, und doch bekommt ein Arbeiter bis 5 Dollars den Tag. Aber ein Mann treibt all die 36 Maultiere und nur fünf Mann sind bei der Maschine und machen alles.

Dir, lieber Br. Nickel, Can., habe ich noch nicht geantwortet. Da es brieflich nicht geworden ist, werde ich es durch die Rundschau tun. Ich habe mit deinem Bruder in Suworowka in letzter Zeit nicht gesprochen. Und an dich zu schreiben, lieber Bruder Wiens, Hillsboro, Kans., ist auch nicht geworden — bitte, verzeiht —, aber die Stelle haben wir für dich schon ausgesucht und wir freuen uns, euch bald in unsrer Mitte zu wissen.

Der Herr sei euer Trost und Rat. Gruß an Eltern und Geschwister und an euch, ihr lieben Kinder. Auf Wiedersehen!

Korn Wittenberg.

Die Friedensstimme wird gebeten zu kopieren.

Kansas.

Atchison, Kansas, den 26. März 1913. Gruß zuvor! Ich habe sonst noch nicht an die Rundschau geschrieben, da ich aber hier und im alten Vaterlande so viele Freunde habe, so will ich einmal etwas von mir hören lassen.

Da hat jemand in der Rundschau von seinem Rheumatismus geschrieben, daß er hart stöhnen muß; ich habe sehr Rheumatismus und kann mir schon vorstellen, wie das ist und habe Mitgefühl mit ihm. Es ist dies eine schlechte Krankheit, aber sie ist zu überkommen. Wollen nur sorgen, daß wir dort in der Ewigkeit an den Platz kommen, wo wir von allen Leiden befreit sein werden.

Es wohnen in Manitoba so viele von den Kindern meiner Schwester, von denen ich so gern Nachricht hätte. Sollten diese die Rundschau nicht halten, so bitte ich die dortigen Leser in deren Nähe so gut zu sein, und ihnen dies zu lesen zu geben, wofür ich ihnen im Voraus danke. Ich bitte euch, ihr lieben Freunde, von euch hören zu lassen; wenn nicht durch Briefe, dann durch die Rundschau.

Noch einen Gruß von mir und den Kindern. David Fröse.

Buhler, Kans., den 29. März 1913. Mit diesen Zeilen möchte ich alle unsere Freunde, mit denen wir in brieflichen Verkehr stehen, nochmals daran erinnern, daß unsere Adresse nicht mehr Westover, Texas, sondern Buhler, Kansas, ist.

Die Reise ging ganz gut und wir kamen den 26. Februar in Buhler an. Die Car brauchte zur Reise gerade eine Woche.

Es wurde mir aufgetragen zu berichten, wie alles gegangen sei. Wir hatten die Car nach Fort Worth, Texas genommen, weil alles Vieh, welches aus Texas ausgeführt wird, inspiziert werden muß, und es uns auch nicht teurer kam. Die Kosten dort betrugen $3.00; die sonstige Behandlung war gut.

Von dort hatten wir die Car so, daß sie auf die Frisco Bahn kam, und das war ein großer Fehler unsererseits. Ich hatte nicht daran gedacht, was für ein großer Umweg das sei. Diese geht ganz bis ins östliche Oklahoma und Kansas, und das machte die Reise so lang. Doch, wenn die Car auch einmal beim Uebergang aus einem Bahngeleise in ein anderes zwischen die Schienen geriet, ist, dem Herrn sei Dank, doch alles gut geblieben. Wir hätten sollen die Car von Fort Worth nach Wichita, Kans., gehen lassen, und von da nach Buhler.

Die Car kostete uns $84 und einige Cents. Mit den 3 Dollars in Fort Worth macht es etwas über 87 Dollars.

Wir sind nun einen Monat hier. Den 25. Februar, als wir von Westover wegfuhren, sahen wir, wie die Weibsleute beim schönsten Wetter mit dem Rechen in ihren Gärten arbeiteten, und die Männer Kartoffeln pflanzten. Als wir bis Medford, Oklahoma kamen, sahen wir hie und da etwas Schnee. In Wichita war fast alles unter Schnee, und in Buhler angekommen, waren wir mitten im Winter. Die Leute meinten wohl, es sei nicht kalt, doch wir zogen immer an unseren Ueberröcken, die uns doch im Süden groß genug gewesen waren, uns jetzt aber zu klein und nicht warm genug vorkamen. Doch der Empfang war um so wärmer, und nach 13 jähriger Trennung saßen wir bei Geschwister Heinrich J. Neufelds wieder mit Familie beim Abendrot und dankten Gott für seine Bewahrung.

Nun sind wir damit eschäftigt, uns auf dem Platz, den wir gerentet haben, etwas einzurichten; doch verweilen wir oft mit unsern Gedanken in Texas, besonders bei euch, ihr lieben Kinder. Der Herr sei mit euch und allen dort, um als Gotteskinder da zu sein.

Die „Box" mit dem Inhalt haben wir erhalten und danken euch für die Mühe.

Bei uns ist hin und wieder die Grippe eingekehrt; Sohn Isaak litt am schwersten daran. Er war schon eine zeitlang etwas leidend, doch bis zum zweiten Feiertag machte er noch immer so weg, dann kam es aber schlimmer. Heute ist er soviel besser, daß er nachts etwas geschlafen hat. Auch hat er etwas Nahrung zu sich genommen. Wenn es mit der Besserung so weg geht, kann er bald auf sein.

Wir haben Gelegenheit gehabt, uns zu freuen uns mit den Fröhlichen und zu weinen mit den Weinenden, wovon die „Nähern wohl berichten werden.

Bei diesem Gedanken verweilend, sende ich noch ein Lebens- und Liebeszeichen an alle Freunde in Rußland. Du, lieber Vetter, Peter Wiens, fragtest vor einiger Zeit in der Rundschau nach uns. Ich hätte dir wohl schon eher sollen ein Lebenszeichen geben. — Dich, lieber Vetter, Heinrich Günther, Terek, haben wir bei H. A. Wiens auf der Photographie gesehen. Wir haben uns gewundert, daß du schon so alt bist; doch ebenso würde es dir mit uns gehen. Ja, wir sind alt und grau geworden, doch unsers Gottes Gnade und Güte ist alle Morgen neu. Der Herr stärke euch, treu zu sein und auszuhalten bis ans Ende!

Von dir, liebe Nichte Reimer, früher Wiebe, habe ich kürzlich bei deinen Schwiegereltern einen Brief gelesen. In dem Brief fragst du nach uns; wir denken oft an dich; aber das Schreiben wird zu wenig. In dieser Welt werden wir uns wohl nicht mehr sehen; aber wir haben die Hoffnung uns zu sehen bei unserem Erlöser. Der Herr schenke dir einen lichten Lebensabend!

Wo sind wohl Jakob Dücken, was meine Nichte Anna Neufeld war? Wir haben ja einige Jahre auf Lindenort gewohnt..

Wenn den Erwähnten diese Zeilen zu Gesichte kommen, dann werden sie sehen, daß wir noch ihrer gedenken. Aber es sind ihrer noch viel mehr derer wir gedenken; ich kann nicht alle erwähnen, die noch bei uns in liebendem Andenken stehen.

Mit uns allen sei der Herr! Eure Geschwister

Joh. J. u. Ag. Neufeld.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn., den 28. März 1913. Der schöne Frühling, den wir schon in der Ferne zu erblicken meinten, ist wieder dem kalten Winter gewichen; doch bald wird er siegen, denn die Zeit ist da.

Zu den Osterfeiertagen hatten wir hier werten Besuch, indem Missinar D. F. Bergthold und Familie auf ihrer Reise nach Saskatchewan sich hier etwa sechs Tage aufhielten. Der liebe Bruder hielt in dieser Zeit mehrere interessante Ansprachen und in den zwei letzten Abenden illustrierte er dieselbe mit Bildern vom Felde Mulkapett und Nagar Karnool. Am 26. reisten sie dann weiter nach Dalmeny, Saskatchewan.

Schon mehrere Male ist berichtet worden, daß von hier eine ganze Anzahl, meistens junge Farmer, sich fertig machten, um nach Montana zu ziehen. Kam man in den letzten Tagen zur Bahnstation, so sahe man ein Wirken, Fahren und Fragen, daß es einem so schien, jedermann wollte fort. Es wurden 24 Frachtcaren mit Farmgeräten, Haushaltungssachen u. Vieh geladen, und fort gings nach der neuen Ansiedlung bei Chinook, Mont., wo sie ihre künftige Heimat zu gründen gedenken. Die Frauen und Kinder folgen am 1. April ihren Männern. Doch dieses waren nicht die ersten, die von hier dorthin gingen, denn vor etwa zwei Wochen gingen schon vier Familien aus unserer Mitte dorthin. Andere wieder ziehen von hier nach Nord-Dakota. Darunter sind J. J. Penner mit Familie und B. B. Fadenrechts. Ersterer geht nach New Home und letzterer nach Alsen, N. Dak. Auch geht unsere Tochter Lena mit dorthin, um daselbst in der Schularbeit tätig zu sein.

Am Ostermontage um 5 Uhr morgens starb die Gattin des Corn. J. Franz im Alter von etwas über 40 Jahren, nachdem sie in den letzten Jahren mehr oder weniger leidend gewesen und zuletzt noch mehrere Wochen schwer krank gelegen, und wurde am 26. von der Bethel Kirche aus unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe bestattet.

Sie war eine Tochter des Jakob Balzer, früher Gnadenfeld, Südrußland, und eine Schwester des weit und breit bekannten Lehrers Jac. J. Balzer, der zurzeit in Altona, Man., der Vorvereitungsschule vorsteht, aber noch einige Tage ehe seine Schwester verschied, an ihrem Sterbebette weilen durfte. Im Jahre 1877 kam sie mit ihren Eltern nach Amerika, und haben in der Nähe von Mt. Lake, Minn., die ganze Zeit gewohnt. Im Jahre 1892 am 4. Dezember reichte sie ihrem jetzt zurückgebliebenen Gatten die Hand für's Leben. Diese Ehe von mehr als zwanzig Jahren war kinderlos. Doch nahmen sie vor Jahren ein paar Geschwister, Waisenkinder, an Kindesstatt an und haben an ihnen, mit Liebe und Hingabe Elternstelle vertreten, die jetzt mit ihrem Papa zusammen das so frühe Abscheiden ihrer im Leben liebgewesenen Gattin und Mama tief empfinden.

Eben erhielten wir die Nachricht, daß Franz, Sohn des Peter Kliewer in Mt. Lake, ein Jüngling von 18 Jahren, am Scharlachfieber gestorben sei. Näheres ist uns nicht bekannt.

Es herrscht hier zur Zeit viel Krankheit, besonders unter den Kindern und jungen Leuten.

Freitag, den 28. schließt zu Mt. Lake die deutsche Vorbereitungsschule. Vormittags ist Prüfung, nachmittags eine allgemeine Beratung und abends soll ein Programm zur Ausführung kommen.

J. C. Dick.

Montana.

Retah, Mont., den 15. März 1913. Zuvor einen Gruß des Friedens dem Editor und den Lesern der Rundschau. Soviel mir bekannt ist, ist der Gesundheitszustand hier ziemlich gut, nur ist Frau A. B. Richert noch immer kränklich.

Die Witterung ist schön. Wir haben diesen Winter sehr schönes, gelindes Wetter gehabt, auch nicht sehr viel Schnee.

Wir waren nach Süddakota zu Besuch gefahren. Meine liebe Frau wollte so gern ihre lieben Eltern besuchen. Wir trafen.

alle Freunde und Bekannte gesund an. Ihnen allen sagen wir noch vielmal Dank für die freundliche Aufnahme. Kommt und besucht uns auch alle einmal. Hier sind schon viele Deutsche u. kommen immer noch mehr her. Vor ungefähr zwei Wochen kamen A. A. Fasten von Süd-Dakota her. Letzterer ist am Hausbauen.

Es soll hier nicht weit von uns eine neue Bahn gebaut werden, das wird für uns alle sehr passend sein. Wir sind jetzt auch zu weit von der Stadt ab. Jetzt haben wir 34 Meilen; aber als wir ansiedelten, 45 Meilen bis zur Stadt; aber wenn die neue Bahn fertig sein wird, werde ich wohl sechs bis acht Meilen haben. Das wird ein großer Unterschied sein.

Die Leute fingen hier schon an, etwas im Felde zu arbeiten; aber es wurde kälter, und so müssen wir noch wieder warten. Heute ist es etwas wärmer, und ich hoffe, wir werden wohl bald alle im Felde sein.

Nun, was machen denn alle meine Freunde und Bekannte in Süd-Dakota und ihr, Freunde in Kansas, Oklahoma und California? Schreibt doch alle! Wir werden antworten.

Noch einen herzlichen Gruß von

Ben. B. Richert.

Nebraska.

Henderson, Neb., den 1. April 13. Einen Gruß an den Editor zuvor! Bitte nochmals um ein Plätzchen in der Rundschau für dieses mein Geschreibsel. Die Rundschau ist nach meiner Ansicht gerade, was wir Mennoniten unter uns brauchen. Sie hat schon viele gute Dienste getan, und Dienen ist ja ganz nach der Lehre Jesu.

Ich gehe über nach Neukirch, Rußland, zu meinem lieben Bruder M. Hübert. Ich berichte dir, lieber Bruder, daß wir deinen Brief vom 26. Februar den 31. März erhalten haben und daß derselbe uns sehr köstlich ist, indem du von jedem deiner Kinder und auch von jedem unserer Geschwister und deren Kindern berichtest, gerade so wie wir es wünschten. Wir danken dir herzlich für deine Mühe. Es tut uns leid um eure Tochter Anna, daß sie so früh gestorben ist. Vom Sterben unserer Schwester Maria hatten wir noch nichts erfahren.

Nun, wir in unserer Familie sind alle gesund, aber überhaupt krankt es hier in unserer Gegend ziemlich. Es sind hier schon mehrere Kinder wie auch ältere Personen diesen Winter gestorben. Auffallend ist es, daß die Männer hier sterben und die Witwen bleiben.

Nun, mein Freund Peter Hiebert, nahe Hillsboro, Kansas, es war mir lieb, daß ich einige Male einen Aufsatz von dir in der Rundschau lesen durfte; aber nach meiner Ansicht könntest du öfter schreiben. Man liest viel von Ueberschwemmungen im Osten. Wie ist es bei euch, Editor, seid ihr auch schon in Gefahr gekommen? (Nein, wir sind solange noch nicht in Wassergefahr gekommen; erstens hat es hier nicht so stark geregnet und zweitens hat der Boden hier ein starkes Gefälle, so daß das Wasser leicht abfließt. Ed.)

Ich habe noch etwas vergessen; ich wollte noch eine Bemerkung machen für unsere Geschwister in Rußland. Ihr werdet wohl schon gelesen haben, daß Isaak Görtzen hierselbst gestorben. Das ist der Görtzen, der mit uns zusammen anno 1901 bei euch auf Besuch war. Er ist auf seinem Automobil gestorben, beim Fahren.

Seid denn alle recht herzlich gegrüßt von

David u. Sarah Hiebert.

Oklahoma.

Enid, R. R. 7, den 25. März 1913. Lieber Editor, weil ich schon Geschäfte halber an euch schreibe, so dachte ich, wäre es nicht so unpassend, ein paar Neuigkeiten an die Rundschau zu schreiben.

Wenn wir zurückschauen, so dürfen wir sagen: Der Herr denket an uns und segnet uns." Ps. 115, 12. Wir sind vor Todesfällen bewahrt geblieben, wiewohl die LaGrippe und Mumps stark geherrscht haben. Den 15. März wurde Br. Heinrich Penner plötzlich krank. Wie die Krankheit genannt wird, weiß ich nicht; es war in den Gedärmen. Er war Ostern wieder soweit hergestellt, daß er i nder Versammlung sein konnte.

Es wird auch weggezogen. Ostersonntag nahmen Geschwister Joh. H. Bothen Abschied und fuhren Montag ab nach Portland, Oregon. Seine Mutter, Witwe Anna Both fährt mit ihnen, Sohn Heinrich dort zu besuchen.

Dienstag, den 25. verließen Geschw. Joh. Böfen und Benjamin Böfe uns und fuhren nach Montana, um dort ihr Heim zu gründen. Mögen sie dort ihr tägliches Brot usw. finden.

Hafer säen ist somehr beendigt, ja, einiger geht schon auf, und heute morgen stümt es mit Schnee. So späten Schneesturm hätten wir nicht erwartet.

Heinrich Plett und Familie, von Kansas, waren zu Ostern hier, seinen Bruder zu besuchen. Auch Cor. Grunau und Frau von Isabella, Oklahoma, waren zu Ostern hier. Sie besuchten ihre Kinder und Freunde und er diente uns etliche Male mit dem Gotttes Wort. Kommt alle wieder. Besucher sind uns allezeit willkommen.

Somit schließe ich, den Editor, alle Leser und Freunde grüßend und den Segen des Herrn wünschend, verbleibe ich,

P. P. Regier.

Süd-Dakota.

Carpenter, S. Dak. Wir wünschen allen die beste Gesundheit, der wir uns auch erfreuen. Der Gesundheitszustand im allgemeinen ist zufriedenstellend, außer daß Maria Walter sehr krank ist, doch wird sie hoffentlich bald gesund werden.

Wir haben hier noch immer etwas Frost und seit acht Tagen schneit es jeden Tag etwas; es sieht noch gar nicht nach Frühling aus.

Letzte Woche haben wir verschiedene Abendversammlungen gehabt, während welcher sich auch verschiedene Personen von unserer Jugend bekehrt haben. Ich will noch der lieben Jugend das schöne Lied: „Banges Herz, dein Gott dir rufet" zur Beherzigung empfehlen. Der dritte Vers ist besonders wichtig:

Willst du noch bis morgen warten?
Morgen ist's vielleicht zu spät.
Heute, heute, nimm die Gnade!
Komm, o komm, die Frist vergeht!
Komm, dein Heil ist gar nicht weit:
Tue Buße, tu es heut!
Such den Frieden es ist Zeit!

Es ist ganz gut, wenn man sich dem Herrn in der Jugend hingibt; denn wie schnell kann die Stunde schlagen, und wie wäre es dann, wenn es zu spät wäre?

Ich werde noch berichten, daß unser Bruder T. K. nach einigen Monaten auf ein paar Monate nach Deutschland auf Besuch reisen will. Wir wünschen ihm schon im Voraus viel Glück auf seiner langen Reise. Ich schließe mit Ps. 23 und grüße den Editor und alle Rundschauleser.

Achtungsvoll,

W. G. S. und Anna Groß.

Canada.

Manitoba.

Grünthal, Manitoba, den 19. März 1913. An die werten Leser der Rundschau! Ich bitte den Editor, diese Trauerbotschaft zu veröffentlichen, denn dadurch wäre ich einer großen Mühe überhoben, da ich dann nicht nötig habe, an jeden einzelnen der vielen Blutsfreunde und Verwandten, wo sie auch wohnen, zu schreiben.

1834 den 5. Februar ist in der alten Kolonie, Südrußland, unsere liebe Mutter geboren. Sie ist eine Justina, geborene Klassen. Sie hat an besagtem Platze bis zu ihrem zwanzigsten Jahr gelebt. Nach dieser Zeit kam sie nach der Bergthaler Kolonie und trat mit meinem Vater Franz Dück den 25. Nov. 1854 in den Ehestand. Sie hat mit ihm 32 Jahre, 7 Monate und 13 Tage Freude und Leid geteilt. Der liebe himmlische Vater hat sie mit 13 Kindern gesegnet, wovon ihr zehn in die Ewigkeit vorangegangen sind; also nur drei haben an ihrem Sarge gestanden.

Sie ist Großmutter geworden über 35 Enkelkinder, wovon 28 am Leben sind. Urgroßmutter ist sie geworden über drei Kinder, welche alle leben.

Unsere Eltern wanderten im Jahre 1876 aus nach Amerika und zogen mit uns Kinder so bald als möglich nahe der uns von der Regierung geschenkten Farm in dem Dorf Schönsee auf der Ostreserve, wo wir bis heute noch wohnen. Jedoch im Jahre 1887 den 7. Juni starb unser lieber Vater, wodurch unsere liebe Mutter in große Trauer und Schmerz versetzt wurde. Solchen Schmerz können aber nur solche verstehen, die Aehnliches erfahren haben.

Ach, es war für unsere Eltern in den ersten Jahren hier in Amerika recht schwer, sich und die Kinder mit dem Nötigsten zur Erhaltung des Lebens zu versorgen. Obendrein mußte der Vater noch manche Zeit in Gemeindeangelegenheiten verarbeiten, dei-

sen sich noch mancher wird erinnern können. Aber mein Vater sagte oft zu uns in der Familie: Der Herr wird uns nicht verlassen noch versäumen, sofern wir es nur redlich meinen. Doch die Armut war recht drückend.

Nach des Vaters Tode lebte die Mutter ungefähr drei Jahre und acht Monate im Witwenstande, dann trat sie zum zweiten Mal in die Ehe mit Franz Peters von der westlichen Reserve. Leider kann ich von dem letzten Vater keine nähere Beschreibung geben. Sie lebte mit ihm ungefähr 12 Jahre und vier Monate. Die übrige Zeit hat sie als Witwe hier in Schönsee unter uns Kindern verlebt. Ihre Kinder wohnen alle in dem besagten Dorfe, ausgenommen der älteste Sohn, der im südlichen Saskatchewan bei Herbert wohnt. Er war aber auch auf dem Begräbnis anwesend, denn wir hatten ihn telegraphisch gerufen

Krank gewesen ist unsere Mutter zwei Monate in unserm Hause. Von ihrer Krankheit schrieb ich schon früher an die Rundschau, welches aber bis dato noch nicht eingerückt ist. (Leider war der Bericht wegen der auf demselben Blatte befindlichen Nachfrage beiseite gelegt und später vergessen worden. Wir bitten um Nachsicht und die Gefälligkeit, künftig alles Geschäftliche auf ein besonderes Blatt zu schreiben, damit jedes an seinen gehörigen Platz getan werden kann. Nachfolgend bringen wir wir noch aus dem erwähnten Bericht die Einzelheiten über ihre Krankheit: „Ich wünsche denn zuerst dem Rundschaupersonal, sowie allen Lesern derselben viel Glück, Gesundheit, Frieden und Segen zum Jahre 1913. Ich omme schon etwas spät mit den vorangehenden Worten, inbezug auf Neujahr; aber ein Mensch kann nicht immer, wie er will; denn gleich nach Neujahr wurde ich auf's Krankenlager gelegt, und lag so bei drei Wochen ziemlich hart krank. Aber jetzt kann ich schon etwas schreiben. Auch meine alte Mutter, welche 79 Jahre zählt, hat schon Weihnachten im Bett gelegen. Sie ist zuzeiten sehr krank gewesen, hat ein paar Tage nicht reden noch essen können; denn ihre Zunge und Mund waren gelähmt. Jetzt ist sie aber wieder besser" — und weiter heißt es in dem Bericht: „Also recht verschieden pilgern wir durch dieses Tal der Welt. Etliche gehen heim ohne besondere Krankenlager, wieder andere werden plötzlich von dieser Laufbahn abgerufen. Letzteres geschah auch mit meiner Schwester, die den 4. Oktober 1912, etwa vier Uhr morgens nach einstündiger, sehr schwerer Krankheit durch den zeitlichen Tod erlöst wurde. Sie war die Ehefrau des Jakob Klassen und Mutter von 12 Kindern, die alle um ihren Sarg herumstanden und ihr ihre Tränen nachschickten. Am Tage vorher, am 3. Oktober starb die alte Mutter des lieben Schwagers ohne krank gelegen zu haben. Sie waren also beide auch im Tode nicht viel geschieden, und wurden aus einem Hause zur Grabesruhe gebracht. Also eine schwere Wunde für die Nachbleibenden. Aber es ist ja noch immer unser lieber Heiland da, jede Wunde zu heilen, so wir darnach trachten, ihn anzurühren mit unseren Gebeten." — Soweit der vorige Bericht. Ed.)

Die letzten fünf Tage waren für sie aber recht schwer; denn sie konnte nicht liegen und auch nicht essen, auch nur sehr unverständlich sprechen, bis endlich ihre Erlösungsstunde am 12. März 3 Uhr morgens schlug, wo ihr Leiden sich hoffentlich in Freude gewandelt hat.

Dieses diene allen Freunden und Bekannten zur Nachricht. Nebst Gruß,

Jak. K. Dück.

Winkler Manitoba, den 27. März 1913. Da mir von meiner Mutter der Auftrag wurde, unseren zerstreut wohnenden Geschwistern etwas vom Leben und Absterben unseres Vaters zu berichten, will ich versuchen, selbiges zu tun. Daß unser Vater nicht mehr unter den Lebenden ist, bemerkte ich schon früher in einem Bericht in Nummer 35 der Rundschau voriges Jahr. Unser Vater Gerhard Thiessen wurde geboren im Jahre 1850, den 16. November. Verehelichte sich mit Elisabeth Niebuhr, Kronsthal, Alte Kolonie, Rußland. Aus dieser Ehe gingen zehn Kinder hervor. Unsere Mutter Elisabeth Niebuhr starb im Jahre 1892, den 4. Mai. Es waren gerade 20 Jahre, daß unsere Eltern Freude und Leid geteilt hatten. In demselben Jahre trat der Vater wieder in den Ehestand mit Witwe Peter Esau, geb. Helena Reddekopp. In dieser Ehe zwanzig Jahre gelebt. Voriges Jahr verkauften die Eltern ihre Wirtschaft in Wasiljowka, weil es ihnen zu schwer wurde, mit fremder Hilfe zu Wirtschaften und die Kinder alle bis auf zwei verheiratet waren. Sie bauten sich auf der nächsten Station Nerberg im Charkowschen Gouvernement ein Haus, wo sie ihre letzten Tage noch in Ruhe zubringen wollten. Die Baustelle kommt ihnen 1000 Rubel und der Bau 3,000 Rubel. Es war ein schönes Heim für unsere Eltern. Doch der Herr hatte es anders mit unserem Vater im Sinn. Er bekam mit einmal, als er einen Brief zur Post trug, einen Schlaganfall. Ihm fiel der Brief aus der Hand und er konnte ihn nicht mehr aufheben. Da merkte er gleich, daß etwas Besonderes mit ihm vorging. Das war Ostern. Dann wurde es allmählich schlechter. Er ist an zwei Wochen krank gewesen. Das Schwere war, daß er die letzten zwei Tage sprachlos war. Er war bereit, seinem Heiland zu begegnen. Hat noch viel aushalten müssen. Doch kurz vor seinem Tode hat er ganz stille und ruhig gelegen und ist sanft hinübergegangen in die himmlische Wohnung, welche nicht mit Händen gemacht ist. Es war den 3. April, als der Ruf an ihn erscholl: Kommt wieder Menschenkinder! Sein Alter hat er gebracht auf 61 Jahre, 5 Monate und 18 Tage. Unser Vater hat der Mennoniten Brüdergemeinde mehrere Jahre als Aeiter am Wort gedient und war beliebt in der ganzen Umgebung. Den 6. April wurde er unter großer Teilnahme zur letzten Grabesruhe gebracht, wo sich viele Freunde und Geschwister versammelt hatten, um ihm ihren letzten Liebesdienst zu erweisen. Ansprachen wurden gehalten von Br. Johann Neufeld, Prediger am Ort. Außer mir und zwei Schwestern war es meinen Geschwistern allen vergönnt, bei der Begräbnisfeier zugegen zu sein. Für uns war die Entfernung über den Ozean zu weit. Da unsere Geschwister in Rußland auch weit erstreut wohnen bis nach Sibirien, so hatte Mama jedem ein Telegramm geschickt, daß Papa krank sei. Doch bis sie nachhause kamen, war Papa schon tot. Nur Peter Thiessen, mein Bruder, und Mama waren bei ihm gewesen, als er starb. Es hatten sich auch eine große Anzahl von den Landeskindern, den Russen eingefunden. Sie hatten ihn beweint und gesagt: Jetzt ist auch unser Vater tot. Er war sehr beliebt unter den Russen u. hat auch einem manchen geholfen. Wir empfinden den Schmerz tief. Mama schreibt mir, der Verlust sei sehr groß, der Schmerz noch größer. Unsere Mutter und neun Kinder betrauern seinen Tod, aber nicht ohne Hoffnung; wir wissen, er ist bei dem Herrn. Mögen wir auch so leben, wie er uns vorgegangen. Sein Lieblingslied war: Nun ist sie erschienen, die himmlische Sonne, welches auch auf dem Deckel des Sarges zu lesen war. Mama ist nicht sehr gesund. Sie meint, sie wird dem Vater bald folgen, fühlt sich jetzt sehr einsam. Sie wohnt mit Maria, meiner jüngsten Schwester, und einer Pflegetochter im Hause allein. Unser Vater ist Vater geworden über zehn Kinder, von denen ihm eins schon vorangegangen. Großvater über 45 Kinder, von denen 5 vorangegangen sind. Während ich dieses schreibe, bekam ich den Brief, Jacob Siemens, wo du erwähnst, daß Abraham verheiratet ist mit Klassens Tochter und Maria mit einem Pauls von Herzenberg verlobt ist. Liebe Mama, u. ihr Geschwister alle, bitte, schreibt uns Briefe. Sind bei uns alle schön gesund und wünschen euch dasselbe. Jakob Thiessen, deinen Brief auch bekommen; ich habe ihn schon beantwortet. Mein Bericht ist wegen Umstände etwas spät erschienen.

Gerh. u. Elis. Thießen.

Saskatchewan.

Herbert, Sask., den 30. März 1913. Wirklich schön ist es heute wieder, nachdem wir wieder eine Reihe von kalten Tagen haben durchmachen müssen. Es sieht jetzt darnach aus, daß es Frühling geben könnte; es ist ja auch schon Zeit. In Herbert geht es nach alter Gewohnheit: Kaufen und Verkaufen, Neubauen und Umhen, in die Stadt hinein und aus derselben hinaus ziehen ist die Tagesordnung. Auch sind noch immer etliche Familien wegen Scharlachfieber abgeschlossen.

Es sind wieder frische Einwanderer von Rußland angekommen, unter welchen auch Fr. Reddekopp und Familie sind. Recht viele fahren nach Montana, Land zu beziehen; doch viele kommen zurück, ohne Land

aufgenommen zu haben, doch meinen sie, es geht da gut zu leben.

Sch. D. D. Neufeld zieht auch aus der Stadt, 14 Meilen nördlich. Er ist jetzt ziemlich gesund, seit er von Banff, wo er wegen Magenleiden gedoktert hat, zurück ist.

Wir erhielten gestern einen Brief von Br. J. H. Penner, Rußland. Dankeschön, lieber Johann werde bald schreiben. Es tut uns leid, daß es unsern lieben Eltern da so geht. Wir erfuhren daraus, daß Papa operiert worden, und Mama sehr krank gewesen ist. Mach nur schnell, daß du her kommst; die Eltern werden schon nachkommen, denn hier ist gut sein. Ja, jenes Sprichwort sagt: „Es ist gut wo wir nicht sind", und das ist zum Teil wahr. Salomo sagt: „Fleißige Hände machen reich," aber er sagt nicht in welcher Gegend. Ich grüße noch alle, die sich unser erinnern. Außer meiner lieben Frau, die noch immer sehr schwach nach der Operation ist, sind wir in der Familie alle schön gesund. Verbleibe

H. H. Penner.

Herbert, Saskatchewan. März 1913. Einen herzlichen Gruß an alle Leser hüben und drüben und an alle Freunde hier und in Rußland, die sich unser noch erinnern. Wenn ich an die Freunde und Bekannte denke, die in Rußland zurückgeblieben sind, wo auch ich einmal habe wohnen dürfen, wünschte ich die Zeit oft zurück, wo ich Stunden des Segens und herrliche, selige Offenbarungen habe empfangen dürfen, die mir mein Seelenheil bestätigten und es auch heute noch tun und mich weiter befördern auf dem Wege zu meinem Erlöser, und Kraft gegen die Sünde geben, um als Sieger hervorzugehen.

Ich denke oft, wenn ich diese Zeit beprüfe an die Lehren des Apostels Paulus, wie er warnt vor den Lehrern, die als Engel des Lichts die Lehren vorführen und doch nicht nach den Lehren wandeln. Es kommt wohl ungefähr so, als Jesus lehrt vom Stuhl Mose in Matth. 23 etliche Verse. Vom 8. Vers desselben Kapitels finden wir eine andere Lehre, die macht uns vor unserm Herrn und Meister angenehm.

Es heißt immer wieder und wieder, die Augen aufzumachen in allen Angelegenheiten. Luther sagt von dem Konzilium zu Worms, daß es an den Tag gelegt sei, daß sie irren, und daher ein jeder für sich selbst Rechenschaft geben wird vor seinem himmlischen Meister und Vater. Es ist ein großer Segen für die Menschen, wenn der Herr uns einen Mann gibt, der über alles den Herrn frägt und auch versteht und tut, so wie auch wir gelehrt sind in 1. Kor. 1, 5-7. „Und warten auf die Offb. unsers Herrn Jesu Christi."

Ich lese in der Rundschau einen kleinen Aufsatz von dem werten Zionsbote, daß er übertragen sei nach Hillsboro, und von Dr. Entz gekauft worden. (Nicht der Zionsbote ist von Dr. Entz gekauft, sondern die Eigentümer des Zionsbote haben den Vorwärts von Dr. Entz gekauft. Ed.)

Grüßend,

J. P. Siemens.

P. O. Main Centre, Saskatchewan, den 28. März 1913. Einen herzlichen Gruß an Editor und Leser! Ich will wieder einen Bericht einsenden, denn von hier erscheinen solche nur selten. Mir geht es so wie wohl den meisten Lesern. Ich suche das erste die Rundschau durch nach Berichten von Freunden und Bekannten, aber selten finde ich etwas.

Ich will zuerst berichten, daß wir hier im Norden einen verhältnismäßig guten Winter hatten. Wenn auch manchmal kurze Zeit etwas Kälte herrschte, so wurde es doch bald wieder gelinder. Im März haben wir jedoch noch eine schöne Schneedecke bekommen, nachdem es schon ganz abgetaut war; aber heute ist es wieder sehr schön. Das Thermometer zeigt heute fünf Grad warm nach Reaumur.

Die meisten Farmer rüsten zum Frühjahr und sind tätig, ihr Saatgetreide rein zu machen oder die Maschinerie in Gang zu setzen.

Muß noch fragen, ob sie das Geld erhalten haben. Ich schickte es anfangs März ein, um mein Abonnement auf die Rundschau zu erneuern und habe noch keine Nachricht davon erhalten. (Wir haben dasselbe seiner Zeit erhalten und auf dem Blatt neben dem Namen quittiert. Es steht dort nicht mehr March 13, sondern March 14, welches bedeutet, daß die Zeitung bis zum März 1914 bezahlt ist. Danke für pünktliche Zahlung. Ed.)

So wünsche ich allen die beste Gesundheit.

B. W. Funk.

Rosthern, Sask., den 25. März 13. Unser Anfang zu diesem Schreiben ist: Winter, Winter und viel Schnee! Es sieht noch nach keinem Tauwetter aus. Des Nachts friert es noch immer bis 25 Grad. Den Frühlingsmonat haben wir, aber der Winter will noch immer nicht weichen. Ich denke mir, daß dort bei euch die Saatzeit schon in vollem Gange ist; denn wir fuhren seiner Zeit 'mal den 28. März von dort ab. un ddann war kein Schnee mehr.

Nun, lieber Freund Heinrich Gäde, ich muß nur wieder an dich appellieren, denn sonst schreibt von Liebenau keiner Freund D. G.; aber der ist wohl schon übergesiedelt in das höhere Kanaan. Ich wünsche ihm Seligkeit. Du schreibst, daß unsere Schwester gestorben ist. Das hatten wir noch nicht gehört. Du schreibst von Bruder Heinrich Neufeld seiner Trübsal. Der Herr sucht einen jeden. Aber das ist uns gut. Dem Herrn sei Dank dafür; denn er verläßt uns doch nicht. Er will, daß ein jeder sich bekehre und lebe. Lieber Freund Gäde, du würdest auch etwas von Konrads hören wollen. Die haben drei große Mädchen Sarah, Katharina u. Agatha.

Wir wohnen hier in der Stadt Rosthern. Konrads kauften sich ein aus mit einem Acre Land zu $800. Wir kauften uns einen Acre Land zu $240 und haben darauf ein Haus gebaut — aber nur klein — das kam auf $600.

Lieber Freund Gäde, kannst alle unsere Freunde und Bekannte grüßen mit 1. Joh. 4, 17. Grüße den Vetter, deinen Nachbar, auch den lieben alten Peter Neufeld. Der war uns ein guter Vorstand in seinem Amt als Oberschulze. Er half mir auch zurecht beim Auswandern. Dankeschön!

Muß noch anfragen, was doch von den Peter und Heinrich Bothen geworden ist. Johann ist lange tot und der alte Isbrand Rempel auch.

Zum Schluß wünsche ich euch allen die beste Gesundheit.

Du wünschest unsere Adresse: Rosthern, Saskatchewan, Canada, North America.

J. S. Neufeld.

Waldheim, Sask., den 20. März 1913. Werter Editor und Leser! Ich hatte schon vor mehreren Jahren durch die Rundschau angefragt, ob nicht noch irgendwo in Rußland etwas von unserer Freundschaft zu finden sei; aber es half nichts. So will ich es jetzt noch einmal versuchen, vielleicht läßt sich jetzt jemand finden.

Vorigen Sommer schrieb die Schwester Isaak Löwen noch einen Brief für Mutterchen nach Rußland an Abraham Penners in Schönhorst und an Jakob Teichröb, welcher Dorfsnamen ich aber nicht weiß. Es kam aber keine Antwort. Vielleicht ist der Brief auch nicht hingekommen, darum dachte ich einmal wieder durch die Rundschau anzufragen.

Gretchen und Jakob Teichröb, wenn euch diese Zeilen zu Gesichte kommen, seid herzlich gegrüßt von eurer Großmama und eurer Tante Katharina Wall, geb. Abrams. Eure Großmama will noch so gern Nachricht von euch haben. Sie muß diesen Winter immer liegen und sehr husten; sie sehnt sich schon aufgelöst und bei Christo zu sein, ist schon alt und lebensatt. Seit dem 5. Dezember ist sie im 87. Lebensjahr. Nun muß ich nach meinem Onkel und Tante Heinrich Abrams gehen. Lebt ihr noch? Wir wissen gar nicht, wo ihr wohnt. Schreibt uns doch einmal etwas, und wenn durch die Rundschau. Wir werden es schon finden.

Wir sind 34 Jahre in Amerika und haben noch niemals etwas von eu chgehört. Ihr seid doch auch schon ganz alt. Wo sind ihre Kinder alle? Sind auch sie sehr verzogen?

Ich bin Katharina Abrams, verehelicht mit Isaak Wall. Wir haben vier Knaben und vier Mädchen. Fünf von den Kindern sind verheiratet und drei Knaben sind noch zuhause. Der Jüngste ist 12 Jahre alt. Ich habe Mütterchen schon 11 Jahre bei mir.

Daniel Teichröbs sind wohl schon längst tot, oder lebt Onkel noch? Wir haben von seinem Tode noch nichts gehört. Von ihren Kindern wird doch noch jemand leben.

Peter, deinen Bericht in der Rundschau habe ich gelesen. Eure Kinder sollen auch hier sein, aber wir haben noch nichts von ihnen gesehen.

Lebt ihr, Onkel Jakob Abrams, noch? Dann seid herzlich gegrüßt. Wie geht es dir, Katharina Krahn und Peter und Abraham Penners Kindern? Seid alle gegrüßt und berichtet uns doch einmal, etwas über euer Befinden und Aufenthalt. Eure Tante will so gern noch etwas von euch hören.

Ich habe kürzlich in der Rundschau einen Aufsatz gelesen von Kornelius und Katharina Rempel. Ist dies Jakob Lemkes Katharina? Dann wirst du dich noch meiner Eltern Peter Abrams erinnern. Vater war Schullehrer in Grünfeld, wo er auch starb. Ich glaube, wir beide sind noch zusammen zur Schule gegangen. Wo ist Maria und Margareta Janzen? O, wie oft haben wir zusammen gespielt. Dein Stiefgroßvater muß doch sehr alt werden. Ich kann mich seiner noch erinnern.

Unsere Nachbarn Heinrich Adrians bestellen ihre Freunde in Pastwa, Rußland, zu grüßen. Sie sind noch ziemlich gesund, besonders der Onkel ist noch sehr rüstig.

Noch einen Gruß an Editor und alle Leser.

Kath. u. Isaak Wall.

Rosthern, Sask., den 30. März 13.

Werter Editor!

Wir haben gegenwärtig schönes Frühlingswetter. Obzwar wir noch viel Schnee haben, so sind die Feldmäuse schon zum Vorschein gekommen. Ihnen scheint der Winterschlaf auch zu lang zu sein. Es ist sehr zu bezweifeln, ob die Farmer bis zum 20. April mit der Aussaat beginnen werden; denn es kann ein sehr nasses Frühjahr werden. Letzten Herbst hatten wir es sehr naß, so daß die Erde mit starker Nässe zugefroren ist, und dazu haben wir noch viel Schnee bekommen, der auch noch viel Wasser geben wird.

Einige unserer Zugvögel, die zum Winter nach Los Angeles, California, ausgeflogen waren, sind wieder zurück; aber der große Isaak samt Familie, und unser früherer Postmeister Wilhelm Rempel samt Frau sind noch in California.

Ein Tereker möchte gern Aufschluß über die Ansiedlungen in Canada haben. Es könnte vielleicht auch noch manchen andern in Rußland interessieren, so will ich denn in meiner Unvollkommenheit mein bischen Weisheit auskramen. Also, es gibt hier in Canada jetzt ungefähr 6 mennonitische Ansiedlungen. Zwei ziemlich große in Manitoba, zwei noch größere in Saskatchewan, eine in Alberta und eine, vielleicht auch zwei in Britisch Columbia. Es gibt hier viele Hunderte von Familien, die sich sehr glücklich schätzen, daß sie in Canada sind. Aber es sollte ein jeder, der nach Canada kommt, den Vorsatz mitbringen, daß er arbeiten will, dann kann es ihm gut gehen, wenn Gott ihm sonst den Segen schenkt. Land ist in Canada noch sehr viel offen, und es nimmt noch sehr viele Jahre, bis das besiedelt sein wird. Natürlich ist in den älteren Ansiedlungen jetzt kein offenes Land mehr, wenigstens kein brauchbares. Aber wenn man etwas weiter geht, dann findet man noch massenhaft gutes Land.

Es wäre vielleicht angebracht, wenn sich eine Anzahl Familien zusammen nach Canada, Amerika aufmachten, und sich einen Platz nach ihrem Geschmack aussuchten, und sich dann anschließend ansiedelten. Man kann hier eine Heimstätte von 160 Acres umsonst haben, und man braucht nur zehn Dollars zu bezahlen, was die Vermessungskosten deckt. Jede Farm enthält 160 Acres mit wenigen Ausnahmen.

Man sät hier Weizen, Gerste, Hafer, Flachs was alles sehr gut gedeiht. Man bricht die Wiese im Juni mit einem Brechpflug auf. Nachher schneidet man das Land noch mit einen Sodenschneider und eggt es, und dann ist es fertig zum Einsäen. Und von solchem Lande erntet man 40 und mehr Buschel Weizen vom Acre. Pferde und Kühe sind hier augenblicklich ziemlich hoch. Pferde von 200 bis 300 Dollar das Stück und Kühe von 50 bis 70 Dollar das Stück. Die Farmarbeiter bekommen in der Ernte von zwei bis drei Dollar per Tag. Ueberall sind freie Schulen und ein unbemittelter Mann braucht kein Schulgeld zu zahlen für seine Kinder, und wenn er zwanzig Stück hätte. Das Schulgeld wird vom Besitztum eingezogen.

Ein Lehrer bekommt von 60 bis 80 Dollars per Monat und muß im Jahr von 6 bis 8 Monate Schule halten. Es sind von den Mennoniten auch höhere Schulen gegründet worden. Da ist z. B. eine in Rosthern, Sask. eine in Gretna, Man., und eine in Altona, Manitoba.

Das Klima ist hier sehr gesund, obzwar das Thermometer im Winter mitunter bis 35 Grad R. fällt.

Mit den Obstgärten kann man sich hier noch nicht besonders rühmen, obzwar hier mehrere sind, die tragende Aepfelbäume haben. Aber die Gegend ist für diesen Zweck noch etwas neu.

Ein Reisebillett von Südrußland z. B. von Jekaterinoslaw könnte so ungefähr von 120 bis 130 Rubel kommen. Es würde angebracht sein, für die russischen Auswanderer in größeren Partieen zu kommen. Dann sollten sie unsere Regierung ersuchen, einen Arzt in Libau oder sonst wo an der russischen Grenze zu stationieren, damit sie nicht so abscheuliche Scherereien hätten. Ich denke, unsere Regierung würde das tun, wenn größere Partieen kämen.

Zum Schluß den Editor und alle Leser grüßend, verbleibe ich euer Mitpilger

B. J. Friesen.

Meine Adresse ist in Zukunft Renata, British Columbia.

Main Centre P. O., Sask., den 20. März 1913. Wünsche dem Editor Gottes Segen, sowie Mut zur Arbeit, und will versuchen, mir einen kleinen Raum in der Rundschau zu erbitten.

Es ist bereits ein Jahr verflossen, seit wir unsere Heimat, Ignatjew, Südrußland, verließen, und wir wollen hiedurch allen Verwandten, sowie Freunden, welche die Rundschau lesen, ein Liebes- und Lebenszeichen von uns geben. Zunächst wollen wir zu unserer lieben Großmama, welches die alte Frau Andres in Steinau No. 1, Südrußland, ist, wie du, lieber Schwager Johann Löwen in No. 11 der Rundschau aussagst. Wir freuten uns außerordentlich zu diesem eurem Lebenszeichen, und sagen dir Dank dafür. Wir meinen nicht im Irrtum zu sein, es sei denn, daß im besagten Dorfe mehrere desselben Namens sind, und falls dieser Berichterstatter nicht der vermeintliche Johann Löwen sein sollte, so sagen wir demjenigen ebenfalls herzlichen Dank. Doch da wir schon bei dir werter Schwager verweilen, so wollen wir nicht vergessen, euch aufzufordern und gleich zu bitten, daß ihr uns möchtet brieflich besuchen, und uns eure genaue Adresse zukommen lassen. —

Andererseits berührte uns dieser Bericht sehr schmerzlich, und zwar Sie, liebe Großmama in einem nicht erfreulichen Zustand zu wissen, was Eure Gesundheit betrifft. Ein Dichter fragt in einem Liede:

Ist's auch eine Freude,
Mensch geboren sein?

und Ihr, teure Großeltern, vermöget dieselbe Frage besser zu beantworten als wir, nachdem ihr so mannigfaltig erfahren, wieviel Tränen, Angst, Not, Schmerz, Elend und Enttäuschung diese Welt in sich birgt. Doch im gläubigen Aufblick auf Jesum, unseren Meister singt der nach dem Prozeß der Heilsaneignung gewordene Christ:

Ist's nicht so auf Erden,
Gut, ein Mensch zu sein?

Das Bewußtsein, den Frieden im Herzen zu haben, in einer versuchungs- und jammervollen Welt, verläßt ein Kind Gottes auch nicht im Sterben; denn Sterben gibt ihm Gewinn, weil Christus sein Leben ist.

Es tat uns sehr leid, daß wir euch vor unserer Reise nach Amerika nicht durften besuchen. Wir hatten es uns vorgenommen hinzukommen, doch der Herr macht uns auch zuweilen einen Strich durch die Rechnung. Wir wünschen ihnen recht baldige Genesung und die beste Gesundheit. Unlängst erhielten wir die Photographie ihrer Schwester, unserer Großtante, Frau Martens von Osler. Durch die liebe Rundschau sagen wir ihnen, werte Großtante, noch Dank dafür. Es befinden sich Aehnlichkeiten zwischen den Gesichtszügen der beiden.

Zum Schlusse wünschen wir noch unsern teuren Eltern, auf Ignatjew, sowie allen Geschwistern und Freunden daselbst und auch allen Rundschaulesern Gottes Segen.

Joh. W. und Sara Klassen

Morse, Sask., den 24. März 1913. Es ist gut, daß wir einander durch die lie-

be Rundschau wie auch durch andere Blätter verständigen können. Ich bin sonst kein Korrespondent der Rundschau, aber ich bin ein Leser derselben. Da meldet sich in No. 12 ein Tereker, der nach mehreres frägt. Auch ich habe mit meiner Familie die letzten 14 Jahre auf Pachtland bei harter Arbeit unser Leben gemacht. Der Platz, wo wir wohnten, war im Jekaterinoslawischen Gouv., St. Saizewo, im Dorf Alexanderheim. 1903, den 27. Februar fuhren wir von der erwähnten Station ab mit der Hoffnung, daß wenn Gott uns die Gesundheit schenkte und wir so arbeiten würden, wie wir es in Rußland gewohnt waren, wir schon unser Leben machen würden. Wir hatten, soviel wir wußten, von meiner Frau Seite Freunde in Amerika, hatten aber keinen Briefwechsel mit ihnen unterhalten und uns wenig nach ihnen erkundigt.

Reisegeld hatten wir unser eigenes. Uns blieben 1400 Rbl. übrig, als wir unsere Schulden bezahlt hatten. Unsere Familie bestand aus zehn Personen, das älteste Kind war damals 21 und das jüngste neun Monate alt. 200 Dollar blieben uns noch übrig, als wir in Canada waren. Wir fuhren alles 3. Klasse. Die ersten fünf Jahre wohnten wir hier in Manitoba. Dieses Frühjahr, anfangs April werden's fünf Jahre, daß wir hier nach Saskatchewan zogen auf unsere Heimstätte. Es wurde damals schon gesprochen, daß die Regierung jedem Heimstätter die zweite Farm gegen eine Zahlung von 3 Dollars per Acre geben würde. Dieses erfüllte sich 1908, den 1. September. Wer eine Farm angrenzend auf irgend einer Seite seiner Heimstätte hatte, der konnte dieselbe auf die erwähnte Weise aufnehmen und zwar braucht er erst nach drei Jahren 1 Dollar auf den Acre zu zahlen und der Rest ist dann in 5 Jahren zu bezahlen mit 5 Prozent Zinsen. So habe ich jetzt eine Wirtschaft von 320 Acres. Auch unser ältester Sohn hat 320 Acres, an unserem angrenzend.

Die ersten drei Jahre natürlich, weil wenig Land aufgebrochen war, gab's auch nicht große Ernten, aber jetzt 1911 und 1912 haben wir's sehr gut gehabt. Weizen bekam ich durchschnittlich 29 Buschel (60 Pfund a Buschel) vom Acre; Hafer 70 Buschel (34 Pfd. a Buschel); Gerste 83 (48Pfd. a Buschel) vom Acre. Wir haben unsere Wirtschaften noch nicht ganz frei von Schulden, aber wir haben nichts zu klagen.

Im Anfang hier auf der Ansiedlung beim Wiesebrechen war mein Gespann zwei alte Pferde und zwei zweijährige Fohlen, der Sohn hatte in seinem Gespann 2 alte und ein zweijähriges Pferd und eine Kuh, u. jetzt nach 4 Jahren pflügen wir mit einem Gasolinmotor von 25 Pferdekräften und dreschen auch mit derselben Maschine.

Jetzt noch an die Beantwortung der Fragen, welche vom Tereker gestellt werden: Hier am Orte und in der Nähe ist das brauchbare Land alles aufgenommen; dennoch sind hier mehrere, die das Land genommen, um etwas Geld zu machen, das ist, wenn derjenige erst den Besitztitel erworben hat, verkauft er es für einen in Rußland geringen Preis, zu $3,200, 4 000 bis $5 000 eine Farm, je nachdem das Land ist. Der letzte Preis ist nur dann, wenn der Eigentümer zwei Farmen hat, dann verkauft er die Heimstätte und die zweite sagt er ab und der Käufer kann sie dann als Heimstätte aufnehmen.

Hier in Canada hat jetzt noch jede Farm 160 Acres — oder nahe an 60 Desj. — In den Vereinigten Staaten, wo das Land schon knapp ist, da sind 40, 60, 80, 120 und 160 Acres Farm. Auch gilt dieses in Gegenden wo meistens Obst und Gartenbau betrieben wird. (Man lese auch die in frühern Nummern erschienenen Berichte und Anzeigen von Heimstätten in Montana. Ed.)

Getreide wird hier Weizen, Hafer, Gerste und Leinsamen gesät. Die Bearbeitung des Landes ist verschieden. Ich hatte 1911 23 Acres die vierte Saat Weizen gesät. Da hatte ich den besten Weizen, von Korn aber nicht die meisten Buschel. Die beste Bearbeitung bringt die beste Frucht zum Vorschein. Der Weizen preist jetzt No. 1, 70c per Buschel. Die Preise für Pferde und Kühe sind hier auf der Ansiedlung etwas hoch. Kühe von 60 bis 100 Dollars, Pferde von 200 bis 400 Dollars per Stück je nachdem das Vieh ist.

Der Anfang mit den Zugtieren wird meistens mit Ochsen gemacht. Die sind auch 100 Dollars das Stück, manchmal etwas billiger, aber auch noch teurer. Der Tagelohn ist je nachdem die Arbeit ist. Ein Zimmermann bekommt oft stundenweis bezahlt, so an 35 Cents die Stunde. Ein Arbeiter an der Dreschmaschine bekommt 3 Dollars und aufwärts. Das Schulwesen ist etwas weitläufiger als in der alten Heimat, weil jeder auf seinem Lande wohnt. Unser Schuldistrikt ist 4 Meilen breit und 5 Meilen lang. (Eine Meile ist ein und einhalb Werst.) Die Schule wird womöglich in der Mitte des Distrikts gebaut, das Lehrergehalt ist 60 bis 75 Dollars den Monat. Die Fortbildungsschulen sind je nachdem sich ein jeder dieselben wählt in der Nähe oder auch weiter ab.

Wir sind jetzt den fünften Winter hier u. keiner war dem andern gleich. Ich weiß nicht in welchem, da stieg der Frost bis 36 Grad R. Dieser Winter ist ein ausnahmsweise gelinder mit wenig Schnee und wenig Kälte; einmal 30 Grad R. Das Klima ist ein gesundes, weil meistens Hochland ist und nicht Sümpfe sind.

Bis zur nächsten Stadt haben wir jetzt 16 Meilen. Es werden Verheißungen gemacht, daß wir bald näher Bahnen bekommen. Die Reise ist aus obenerwähntem schon zu erfahren. Die Hafenstadt, wo wir den russischen Boden verließen, ist Libau, durch Karlsberg Spiro Kontor, von da nach Hull, von da nach Liverpool, da ins große Schiff, welches uns unter Gottes gnädigem Schutze nach St. John brachte, wo wir den canadischen Boden betreten konnten. Denn ist es eine große Notwendigkeit, daß hauptsächlich die Augen gesund sind, und nicht zu furchtsam auf der Reise sein. Wir waren unserer drei Familie die wir uns auf die Reise begaben. Die eine Familie mußte schon in Libau zurück; auch mit uns sah es nicht zum besten aus; aber ich ließ mich nicht leicht, abtröften, ließen unsere Augen zum zweiten Mal vom Doktor besehen und behandeln und fuhren weiter. Die zweite Familie mußte von Liverpool zurück und wir sind hier.

Die Kleidung und Fußzeug ist je nachdem man will; für $10 gibt's ein ganz schönes Sonntagskleid, für $2 bis $5.00 Mannsschuhe. Für alle Tage auf der Farm hat man für $2.70 ein Leinwandskleid, gut genug bei der Arbeit.

Zum Schluß, alle die uns kennen herzlich grüßend mit Ps. 23.

Noch einen kleinen Blick zu Tante Ediger, Altonau. Er freut uns, wenn wir etwas von Ihnen finden. Bitte, berichten Sie uns, wenn Sie wissen, von unsern Geschwistern Franz Hüberts, und wenn in der Rundschau. Nach Kalten, Samara: Wenn Peter Wieben die Rundschau nicht lesen, so bitten wir andere, die sie in ihrer Nähe lesen, ihnen dieses Blatt zu borgen, dann wissen sie doch auch, daß wir noch am Leben sind.

Euer aller Mitpilger nach der obern Heimat, welche Jesus uns erworben hat.

Peter F. u. Kath. Funk.

Rußland.

Mühle am Tock, Samara, Rußland, den 20. Februar 1913. Zuvor einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser!

Maria Flaming, du schreibst, wenn Susanna Voth von Marienthal ist, dann ist sie deine Nichte. Sie ist nicht deine Nichte; sie ist Franz Vothen Susanna, welche unsere Nachbarn waren. Deine Nichten und Vettern, die waren von Heinrich Vothen. Von Sarah kann ich schreiben, daß sie unsern Schwager zum Mann hatte, nämlich Dietrich Heinrichs. Dieser hatte erst die Schwester meines Mannes zur Frau. Heinrich ist tot und seine Frau ist hier, die hat sich Heinrich Plett von hier geholt. Sie hat drei Mädchen mitgebracht. Die eine hat sich bald darauf mit seinem Sohn verheiratet. Von den andern weiß ich nicht.

Dietrich Köhn ist russisch geworden. Seine Frau ist im Altenheim und ein Mädchen wohnt in Marienthal. Die Gäden u. Beckers, nach welchen du fragst, leben noch. Gäden wohnen in Marienthal. Sie hat hier zwei Brüder, Peter und Kornelius. Peter hat Kliewers Lieschen zur Frau. Die wird dein Peter noch gut kennen. Hier ist auch ein Heinrich Kliewer über den Dückschen Tante ist. Seine Frau war Beckerstochter; sie ist schon tot.

Schicke mir deine Adresse, dann werde ich dir mehr schreiben. Schreibe doch einmal, was dein Vater hier für Geschwister gehabt hat. Dein Onkel Johann hat im vor. Jahre auch noch gelebt. Geschw. Wieben schreibt 'mal wieder ein wenig. Ich kann berichten, daß Abraham Koop den 31. Januar unser Gast war. Er hat uns viel erzählt, und wird auch euch viel erzählen, wenn ihr hinfahren werdet und er zuhause

Fortsetzung auf S. 14.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

16. April 1913.

— Von Christian Hege, Frankfurt a. M. und Christian Neff, Weierhof, Pfalz, ist die Herausgabe eines „Mennonitischen Lexikons" in Angriff genommen, welches in ungefähr 30 Lieferungen zu je 48 Seiten erscheinen und im Handel etwa 30c per Lieferung kosten wird. Das Erscheinen dieses Werkes wird von vielen mit Freuden begrüßt werden, da es in über 5 000 Artikeln das Wissenswerteste aus der Mennonitischen Geschichte und den Gemeinden der Vergangenheit und Gegenwart in allen Staaten, wo sich Mennoniten aufgehalten haben und noch aufhalten, bringen wird.

— Nach den Berichten der Zeitungen ist die Türkei viel williger mit ihren Gegnern Frieden zu schließen als diese es sind. Besonders will Montenegro nicht von der Eroberung und Besitzergreifung von Skutari abstehen, trotzdem die Großmächte eine sehr ernste Miene aufsetzen und mit ihren Schiffen den montonegrinischen Hafen Antivari blockiert haben. Wahrscheinlich sieht die Türkei ein, daß die Annahme der Friedensvorschläge der Großmächte für sie vorteilhafter ist als die Fortsetzung des Krieges. Uebrigens mag es auch für Montenegro an der Zeit sein, seine Ansicht der Wirklichkeit anzupassen.

— Hin und wieder bekommen wir Berichte für die Rundschau, die mit der Bemerkung: „Nur für die Rundschau, welche nach Rußland geht" versehen sind. Offenbar wird von diesen Einsendern angenommen, daß wir eine besondere Ausgabe der Rundschau für Rußland herausgeben, deshalb wird hier darauf aufmerksam gemacht, daß dies nicht der Fall ist. Alles, was man in den Vereinigten Staaten und Canada in der Rundschau liest, findet man in derselben auch in Rußland und wo sie sonst noch gelesen wird und umgekehrt findet man auch in Rußland nichts in der Rundschau, was die Leser in Amerika nicht darin finden. Wir bitten daher unsere Einsender, uns nur solches zu schicken, was jeder lesen darf.

— Vor einiger Zeit wurde König Georg von Griechenland in der von ihm eroberten Stadt Saloniki von einem Meuchelmörder erschossen. Diese schlechte Tat rief allgemeine Entrüstung hervor, und mancher hat wohl den König bedauert, dem die Bahn seines Erfolges für immer abgeschnitten worden war. Aber die Zeit eilte weiter und die neuen Ereignisse lenkten die Aufmerksamkeit von dem unglücklichen König auf sich. Der neue König Konstantin trat die Regierung über das verwaiste Land an und damit war der Schmerz und die Trauer desselben wieder gemildert.

Ein anderer Großer dieser Welt ist ebenfalls aus diesem Leben geschieden. J. P. Morgan, von dem eine Zeitung sagt, daß er der reichste Mann des reichsten Landes der Welt sei, soll Hungers gestorben sein. Wie wenig Trost wird ihm sein ungeheurer Reichtum in seinem trostlosen Zustande geboten haben. Kein Vorrat an Geld oder Brot war imstande, den kranken Körper zu retten. Wer weiß nicht, daß der Besitz einiger Güter wünschenswert ist? und doch können sie allein uns nichts nützen, wenn Gott solche Gaben nicht zu unserm Besten segnet. Was hilft es J. P. Morgan, daß die ganze Welt von seiner Krankheit und seinem Sterben oder gar von seinem Reichtum und großen Unternehmungen spricht. Ihm ist es ganz gleichgiltig, daß Kaiser und Könige helfen, seinen Sarg zu schmücken und Regierungen besondere Anordnungen treffen, um die Ueberführung seiner Leiche von Rom, Italien, nach New York zu erleichtern. Das alles mag einen Wert für die Nachbleibenden haben; aber er merkt es nicht. Hoffen wir, daß sein Reichtum in diesem Leben ihn nicht gehindert hat, sich für das Zukünftige Schätze zu sammeln; denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Heinrich Siemens, Winkler, Manitoba, schreibt am 30. März, daß dort gegenwärtig Frühlingwetter und viel Wasser ist."

Jacob Isaak, Upland, Calif., berichtet, daß sie sich ziemlich wohl befinden und nun wieder zurück nach Moundridge, Kan., ihrer Heimat kehren.

Jacob Friesen schreibt: „Wir ziehen von Rosenheim, P. O. Rosenfeld, über nach Carman. Unsere Adresse wird fernerhin sein: Carman, Box 177, Manitoba, Canada."

B. J. Friesen, Rosthern, Sask., schreibt am 29. März: „Bitte, meine Rundschau statt wie bisher nach Rosthern, Saskatchewan, jetzt nach Renata, B. C., zu schicken, da ich dorthin übersiedle! Alle meine Freunde möchten sich diese Adresse merken. Das Wetter ist hier augenblicklich sehr schön; wir haben aber viel Schnee. Die Farmer schauen sehnsüchtig nach Frühlingswetter aus."

Abraham Krahn, Langdon, Nord-Dakota, schreibt am 26. März: „Es wintert noch immer stark. Morgens ist es bis zwanzig und am Tage zehn Grad R. kalt. Schneedünen haben wir von 8 bis 10 Fuß hoch. Das kann viel Wasser geben. Es ist noch viel Getreide in Schocks zu dreschen und Flachs liegt noch so, als er gemäht worden ist; auch ist noch zu mähen. Ich schicke denn jetzt das Geld für die Rundschau für Wilhelm Prieß, Orenburg." (Danke! Das Geld richtig erhalten. Ed.)

Peter W. Schröder, Freeman, S. Dak., schreibt am 2. April: „Wir haben schönes Wetter und sind, Gott sei Dank, schön gesund. Unser Sohn war vor einer Woche schwer an Lungenentzündung erkrankt, welches sehr schwer war. Er wird jetzt zusehend's besser, wofür wir dankbar sind. Wir säen jetzt fleißig, wozu die Zeit auch schon da ist. Wir haben viel Wind; auch ist es etwas trocken auf dem Pfluglande. Seid noch alle gegrüßt von euren Geschwistern in dem Herrn. Peter und Susanna W. Sch."

J. F. Friesen, Guernsey, Sask., berichtet, am 24. März: „Wir haben noch vollständig Winterwetter, 25 bis 30 Gr. R. Schnee liegt überall zwei bis drei Fuß tief. Ich habe noch nicht so viel Schnee in Saskatchewan gesehen. Aus dem Wege fahren ist fast gar nicht mehr möglich, weil die Bahn so sehr hoch ist. Wir im Geschwisterkreise sind, dem Herrn die Ehre, alle gesund. Wir haben gegenwärtig Brautleute in unserer Mitte, nämlich Peter S. Friesen und Elisabeth Ratzlaff. Die Hochzeit soll den 27. März stattfinden in dem Haus der Eltern der Braut."

J. J. Buller, Rush Lake, Sask., schreibt am 15. März: „Will hiermit den Lesern berichten, daß wir den 5. weggefahren, sechs Tage in Oregon bei unserm Sohn Franz waren und den 9. in Rush Lake ankamen. Aber wie groß war der Wechsel! In California war es Sommer und hier ist es 20 Grad R. kalt. Wir haben uns 9 Monate an der Westküste aufgehalten. Wenn Gott will und wir leben bleiben, dann sind wir nächsten Winter wieder dort. In Reedley, wo wir ein Haus haben, waren wir viel gesünder wie hier im kalten Norden. Mir tut es leid, daß wir nicht früher hingezogen sind.

P. P. Kehler, Altona, Man., schreibt am 4. April: „Von hier ist zu berichten, daß der Frühling seine Rechte beansprucht. Der Schnee ist bald alle verschwunden. Den 2. dieses Monats regnete es fast den ganzen Tag. Heute ist es wieder schön. Schon gestern, als hier im Dorfe Hochzeit stattfand, stellte sich schönes Wetter ein. Das glückliche Paar, das sich für's Leben verbinden ließ, war Susie Rempel, Tochter des Abraham Rempel, und David Löwen, Sohn des verstorbenen Jacob Löwen. Die Trauhandlung wurde

von Rev. Diedrich Löppke vollzogen, wonach noch Lehrer Balzer etliche Bemerkungen machte. — Uebrigens geht alles seinen alten Gang. Grüßend P. P. K."

P. D. Peters, Gouldtown, Sask., berichtet am 26. März: „Es ist gegenwärtig kalt, keine Aussichten, daß es bald Frühjahr werden wird. Weil die Rundschau auch in Rußland gelesen wird, so muß ich einmal sehen, ob meine Tante Banman sie auch liest; ich möchte gern ausfinden, wo sie sich aufhält oder ob sie noch lebt; denn sie ist meine Tante von Mutters Seite her. Meine Mutter hieß Anna und war Abraham Derksens Tochter. Wo die Großeltern in Rußland gewohnt haben, weiß ich nicht. Sollte jemand die Adresse von Banman wissen, so bitte ich ihn, sie mir zuzustellen. Dank im Voraus. Falls sie selbst die Rundschau lesen, so bitte ich sie, an mich zu schreiben. Gruß an alle Leser von eurem Mitleser P. D. P."

Jacob Schierling, Litchfield, Nebraska, schreibt am 26. März: „Lieber Editor, eine kleine Anfrage an Freund Jakob Joh. Harder in Fi'chau. Ich habe einen Brief an Sie geschrieben und bitte um Antwort, ob ihr meinen Brief vom 25. März 1913 erhalten habt. Wenn du diese Zeilen lesen wirst in der Rundschau, dann weißt du, daß ich den Brief an euch geschickt habe, wenn der Brief auch selbst noch nicht angekommen sein sollte; denn er mag viel später kommen. Auf jeden Fall möchte ich aber Antwort haben, entweder brieflich oder durch die Rundschau. Der Brief geht hier heute den 26. ab nach der Stadt und kommt morgen auf den Zug. — Bruder Bernhard Kröker ist leidend. Ich grüße euch und den Editor hiermit. J. Sch."

Barbara Walter, Süddakota, schreibt den 25. März: „Wir haben, Gott sei Lob und Dank, einen sehr milden Winter gehabt. Der Herr hat uns schwer heimgesucht, indem ich seit dem 16. September auf der linken Seite vom Schlag gelähmt bin, doch bin ich wieder soviel hergestellt, daß ich mir etwas helfen kann, dem Herrn sei die Ehre! Wiewohl es viel traurige Stunden gibt, wenn man so lange liegen muß und sich nicht helfen kann, sieht man doch, daß Gott getreu ist. Ich muß mit dem Dichter sagen: Gott verläßt die Seinen nicht, vertraue nur auf ihn. Ich habe es erfahren, wenn die Schmerzen so groß waren, daß man nicht wußte wo aus und ein, und wir ihn anriefen hat er uns erhört und hat mir Hilfe zukommen lassen, wenn es auch durch Menschenhände geschah. Der Herr bekennt sich zu seinem Wort, wo er spricht: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. — Der Frühling ist jetzt eingekehrt, aber mit großem Schneesturm. Schnee hat es nicht viel gegeben. Es ist ziemlich trocken und kalt. Gesät haben wir noch nicht. Herzlich grüßend, B. und J. W."

Isaak Wiebe, Herbert, Sask., schreibt am 27. März: „Liebe Geschwister Jakob Teßmann, wir haben euren werten Brief den 26. März erhalten. Ich will dir denn gleich die Rundschau schicken. Gesund sind wir Gott sei Lob und Dank, alle und wünschen euch auch die beste Gesundheit an Leib und Seele. Wir haben hier einen gelinden Winter gehabt, Nur jetzt ein paar Tage Schlittenbahn. Heute ist es aber wieder gelinde. Das übrige werde ich dir im Brief schreiben. Ich werde gleich schreiben, wenn ich das erhalten habe. Nun noch einen Gruß an euch und die Kinder, den Editor, die ganze Leserfamilie und auch an euch, Heinrich und Johann Teßmann und Jakob Koopen von euren Geschwistern Isaak und Maria Wiebe."

Johann Letkemann, Great Deer, Saskatchewan, schreibt den 20. März 1913: „Weil ich der Rundschau das Reisegeld schicken will, so dachte ich gleich, einen Bericht für sie zu schreiben. Wir haben hier noch immer ununterbrochen Winter und viel Schnee. Wenn man in den Zeitungen liest von Herbert und Manitoba, daß sie dort nicht viel Schnee haben und fast immer schönes Wetter, so wundert man sich, wie der Unterschied so groß ist, es sind doch nur 150 Meilen im Süden von uns. Doch jedes Land hat seine Schattenseiten. — Lieber Vetter Joh. J. Letkemann, Orenburg, deinen werten Brief haben wir erhalten und sagen herzlich Dank dafür. Ich habe den beigelegten Brief an Jacob Letkeman, Osler, geschickt. Ich bitte dich, schicke mir deine Adresse noch einmal, denn ich habe sie verloren. Ich hätte dir sonst lieber einen Brief geschrieben. Alle Geschwister bei Herbert und Freunde in Rußland herzlich grüßend, verbleiben wir Joh. und Maria Letkeman."

Adreßveränderungen.

Rev. Jacob Siemens, Mountain Lake, Minn., ferner Bingham Lake, Minn., R. No. 2.

H. H Unruh, Bingham Lake, Minn., nach Chinook, Montana.

Tobias A. Unrau von Galva, Kans., nach Las Animas, Colorado.

Jacob Spenst, Herbert, Sask., nachNeville, Sask.

Berichtigung.

A. P. Dickman, Hepburn, Saskatchewan schreibt: „In meinem vorigen Bericht sollte es nicht heißen mein Schwiegervater, sondern „mein Stiefvater." — Wir haben heute Tauwetter und sind alle gesund. A. P. Dickman."

Trauerbotschaft.

Am 2. März wurde der liebe Bruder C. C. Voth von der Eben-Ezer Kirche aus zur Grabesruhe getragen. Jetzt kommt die Nachricht, daß seine Tochter Lena gestorben ist und am 30. d. Mts. begraben werden soll.

So hält der Tod seine Ernte und jeder ist alt genug zu sterben. In dem Bruder verliert die Rundschau einen guten Korrespondenten. (Wir bedauern den Verlust tief, doch sind wir überzeugt, daß Gott auch hierin nach seiner Weisheit und Liebe gehandelt hat. Wir erfahren wohl noch Näheres? Bitte! Ed.)

Am 26. d. Mts. wütete hier ein furchtbarer Schneesturm.

G. Thiessen.

Gotebo, Okla.

Hiob 14, 1. 2; Mal. 3, 3.

Diese Worte haben sich hier an dem Jünglinge Peter Görzen, 18 Jahre alt, Sohn des Joh. Görtzen, Kuterla, früher Rückenau, wohl voll und ganz bewahrheitet. Den 6. August vorigen Jahres bekam er, wahrscheinlich durch Ueberanstrengung beim Grasmähen und besonders beim Feuer, innerliche Hitze, was sich so sehr verschlimmerte, daß die Eltern ihm am 10. August nach Samara ins Krankenhaus brachten, in der Hoffnung, daß ihm die Aerzte hier helfen würden. Doch es kam anders. Nach vierzehn Tagen schickten wir ein Telegramm an die Eltern, daß er operiert sei, am Sterben liege, und daß jemand herkommen möchte.

Seine Eltern kamen. Die Mutter blieb hier, ihn zu pflegen, fuhr jedoch, da es mit ihm etwas besser schien, nach drei Wochen der „drocken" Zeit halber nachhause. Doch schon nach acht Tagen sandten wir ein zweites Telegramm, daß er seinem Ende entgegengehe, worauf die Eltern wieder herkamen, und die Mutter zur Pflege hier blieb. In der darauffolgenden Zeit wurde er noch dreimal operiert, zweimal ohne Betäubung. Er hat in dieser Zeit Qualen durchgemacht, die in etwas den körperlichen Leiden des alten Hiob zu vergleichen wäre. Zwei große, durch die Operationen entstandene Wunden, die eine an der Stirne, die andere auf dem Rücken, schienen unerschöpfliche Quellen für Eiter zu sein.

Gebete der Kinder Gottes in Gebetsstunden, und ohne Zweifel auch im Kämmerlein wurden zum Tron der Gnade emporgesandt, und wie oft betete er, der Herr Jesus möge ihn erlösen, doch es schien alles vergebens. Die Mutter, die ihn Tag und Nacht pflegte, wäre in ihrem Elende vergangen, wenn das Wort Gottes sie nicht immer wieder getröstet hätte — Ps. 119, 92. Auch war ihr, sowie dem Kranken, der öftere Besuch und die Teilnahme der hiesigen Geschwister, ein großer Trost.

Hin und wieder schien es zwar mit ihm besser zu werden, doch fiel er immer wie-

der zurück und am 8. des Monats 9 Uhr morgens hauchte er nach sechsmonatlichen unsäglichen Leiden in den Armen seiner bis zum Tode ermatteten Mutter seinen Geist aus. In der vorletzten Nacht sang er noch laut und deutlich: „In dem Himmel ist's wunderschön." — Seine letzten Worte waren: „Da kommt er, grüße zuhause." Bekehrt wurde er, als Missionar Wiens auf der Ansiedlung war. Zum Begräbnis, das am 12. stattfand, war sein Vater auf ein Telegramm auch Geschw. J. Suckau von Busulukerschienen. Die Leiche wurde vor der Beerdigung ins Versammlungshaus gebracht, wo vor einer großen Versammlung von Br. Suckau erst eine deutsche Ansprache über Ps. 77, und dann noch von einem andern über obenerwähnten Text und Joh. 5, 28. 29 eine russische gehalten wurde. Halb drei Uhr nachmittags wurde die entseelte Hülle bei schönem Wetter unter Gesang schöner Lieder und unter Beteiligung einer großen Schar Nachfolgender nach dem Friedhofe der hiesigen evangelischen Gemeinde gebracht.

Samara, 20. Febr.

J. Hein.

Bekanntmachung und Einladung

an alle Mennonitengemeinden in Amerika.

Den Gruß des Friedens zuvor! Mit Freuden können wir jetzt berichten, daß der Herr zu der Vorarbeit unseres Komitees behufs Abhaltung einer Konvention aller Mennoniten Amerikas soweit das Gelingen gegeben hat, daß Zeit und Ort dafür nun gestimmt ist. So der Herr will, soll diese allgemeine Konvention am Dienstag und Mittwoch, 19. u. 20. Aug. 1913 in der Mennonitengem., Berne, Indiana, abgehalten werden. Sollten zwei Tage nicht genug sein, so kann die Konvention selber ja leicht ihre Sitzung um einen halben Tag verlängern. Diese Zeitbestimmung ist getroffen worden mit Rücksicht auf die jährliche Bibelkonferenz in Winona Lake, Ind. welche dieses Jahr am Freitag, den 22. August beginnt und 10 Tage dauert. Unsere Konventionsbesucher aus der Ferne können so viel Reisekosten sparen, indem sie gleich nach der Sitzung in Berne die Bibelkonferenz besuchen können.

Außer der angenommenen Einladung nachBerne erhielten wir noch zwei freundliche Einladungen, eine von Wakarusa, Ind., durch Br. A. B. Yoder und eine von Beatrice, Nebr., durch Aeltesten G. Penner. Alle drei Einladungen haben uns sehr ermutigt, und wir sagen herzlichen Dank dafür! Der Gott des Friedens, der zu diesem guten Werk soweit das Wollen gegeben hat, der wolle auch weiter das Vollbringen geben zu seines Namens Ehre! Wenn irgend eine Gemeinschaft als Muster des Friedens und der Einigkeit dastehen sollte, dann ist es eine „wehrlose" Gemeinschaft, wie wir es sind. Der Gott, der uns ein Musterbekenntnis des Friedens hat hochhalten und trotz Blut und Verfolgung hat bewahren helfen bis heute, der kann auch aus unserer Gemeinschaft noch ein Muster des Friedens machen vor den Augen der ganzen Welt. Wenn diese Konvention auch nur wenig dazu beiträgt, diesem Ziele näher zu kommen, so wird doch unser Herr und Meister dadurch geehrt werden. Das gebe Gott!

Das schon vor sechs Monaten veröffentlichte Programm ist wie folgt:

1. Der Segen christlicher Einigkeit. Joh. 17, 21—23.
   Von Dan. Brenneman.
2. Menno Simon als Reformator.
   Von C. v. d. Smissen.
3. Die Geschichte der Mennoniten Amerikas im Ueberblick.
   Von C. H. Smith.
4. Welchen Beitrag sind wir Mennoniten dem Christentum Amerikas schuldig?
   Von J. W. Kliewer.
5. In welchen Grundwahrheiten sind die Mennoniten unter sich einig?
   Von Daniel Kauffman.
6. Was ist der biblische Begriff der Wehrlosigkeit?
   Von P. C. Hiebert.
7. In welchen Zweigen christlicher Tätigkeit können wir zusammenwirken?
   Von ------ Schulz.
8. „Was dünket euch um Christo?"
   Von Emanuel Troyer.
9. Christliche Trennung von der Welt. Joh. 17, 15—17. J. K. Gerig.
10. Einigkeit im Beten. Matth. 18, 19 und Apg. 1, 14.
    Chr. Neff, Deutschland.

Nach jedem Thema folgt natürlich freie Besprechung. Das Komitee denkt, daß zwischen einigen derselben auch kurze Pausen für Gebet angebracht wären.

Einer zahlreichen, regen und betenden Versammlung aller Schattierungen unserer teuren Gemeinschaft sehen wir hoffnungsvoll entgegen in der Liebe von der Paulus sagt: „Die Liebe hoffet alles."

Das Komitee:

J. E. Hartzler, Elkhart, Ind., Vors.
J. R. Detweiler, Elkhart, Ind.
P. C. Hiebert, Hillsboro, Kans.
D. E. Harder, Hillsboro, Kans.
Dan. Brenneman, Goshen, Ind.
C. R. Egle, Grigley, Ill.
Val. Strubhar, Washington, Ill.
Schatzm.
P. H. Richert, Goessel, Kansas,
Schreiber.

Biographie des lieben Bruders und Aeltesten C. M. Wall.

Vor etwas über zwei Jahren auf der Jubiläumsfeier des fünfzigjährigen Ehelebens der l. Geschwister C. M. Wallen, wurden wir am Schlusse der Feier erinnert an das Wort in Josua Kap. 23, 14: „Siehe, ich gehe heute dahin wie alle Welt, und ihr sollt wissen von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß nicht ein Wort gefehlet hat an alle dem Guten, das der Herr euer Gott euch geredet hat: es ist alles kommen und keines verblieben." Heute schauen wir auf seinen Grabhügel! Aber im Buche der Sprüche lesen wir: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen." Dieses wird sich auch hier erfüllen, gleichwie auch in seinem Leben das Gute, von Gott verheißen, nicht gefehlt hat.

Der liebe Bruder wurde geboren in Südrußland auf der Gemeindeschäferei in der Molotschna Kolonie am 25. Februar 1841 n. St. Anno 1860 wurde er in die Margenauer Gemeine von dem Aeltesten Heinrich Töws durch die Taufe aufgenommen. In den Ehestand ist er getreten mit Helena Dirksen im Jahre 1861, den 21. Februar, im Dorfe Hierschau. Hier wohnten sie bis 1874, in welchem Jahre sie um des Glaubens willen in Gemeinschaft mit seinen Eltern Peter Lender und drei seiner Geschwister nach Amerika auswanderten, allwo sie sich in York Co. Nebraska niederließen und ansiedelten.

Prüfungen verschiedener Art sind nicht ausgeblieben; aber leiblicher und geistlicher Segen ist ihnen aus Gottes Hand reichlich zugeflossen. Im Irdischen segnete der Herr ihrer Hände Arbeit, so daß sie eine gut eingerichtete Farm eigneten. Diese verkauften sie aber vor etwa anderthalb Jahren u. kauften sich ein Heim im Städtchen Henderson, welches sie im Oktober vorigen Jahres bezogen, um dort mit andern Geschwistern in ihrer Nähe die letzten Tage ihres Lebens zu durchpilgern.

Im Geistlichen rühmten sie besonders die Gnade, daß sie schon in jungen Jahren zu tiefer Selbsterkenntnis und lebendigen Glauben an ihren Heilandgekommen waren, den sie liebten und für den auch der liebe Bruder 34 Jahre als Diener des Evangeliums treulich eingestanden ist. Denn im Jahre 1878 den 1. November wurde er von der Gemeinde in York und Hamilton Co., Nebraska, als Prediger gewählt und am 27. Dezember selbigen Jahres wurde er von der Eben-Ezer Gemeine bei Henderson und deren Zweiggemeinden zum Nachfolger des l. Bruders Isaak Peters als Aeltester gewählt und am 1. Mai 1892 eingesegnet. In diesem seinen vom Herrn und der Gemeinde berufenen Dienst hat er versucht — nach dem Vermögen, das der Herr ihm reichte — seine Aufgabe in dienender Liebe treulich zu lösen. Eins lag ihm dabei besonders am Herzen, nämlich nicht nur Seelen für die Gemeinde, sondern für Jesum zu gewinnen; darum er auch mit manchen suchenden Seelen geweint, gebetet und sie auf den Weg zum ewigen Leben gewiesen hat.

Da es nun aber in diesem Werke nebst den Freuden auch manche Proben und so gar noch manchmal Widerwärtigkeiten gibt, so hatte dieses seine Nerven ziemlich angegriffen. Da sich nun noch vor etwa 2 Jahren ein leichter Schlaganfall bemerkbar machte, so beschleunigte das noch das Abnehmen seiner Leibes- und Geisteskräfte, so daß er, als am 9. Februar d. J. sein Nachfolger Br. Joh. P. Epp als Aeltester in der Gemeinde eingesegnet wurde,

schon nicht mehr mit dem Wort der Predigt dienen konnte. Er besuchte aber immer noch die Versammlungen. Jedoch zwei Wochen vor seinem Entschlafen gestatteten seine Kräfte auch dieses nicht mehr. Aber aufsein und sich selber bedienen konnte er; nur fühlte er sich so müde, daß er oft einschlief. Am 19. März morgens wollte auch das Aufstehen nicht mehr gehen, somit blieb er im Bett und sank in einen scheinbar ruhigen Schlaf bis er 3 Uhr 45 Minuten seinen Odem aushauchte. Aber die Gnade hatte er, daß er bei vollem Bewußtsein im völligen Glauben an seinen Erlöser bis an's Ende sein durfte.

Die entseelte Hülle wurde am 2. Ostertage den 24. März unter zahlreicher Beteiligung zur Grabesruhe gebracht. Nachdem wir im Trauerhause auf den Gedanken: „Lazarus, unser Freund, schläft", Joh. 11, 11 geführt worden waren, wurde die Leiche nach der großen Kirche der Bethesda Gemeinde in Henderson gebracht wo wir durch den ersten Redner auf den guten Kampf des Glaubens und die Krone der Gerechtigkeit (2. Tim. 4, 7. 8.) hingewiesen wurden. Dann wurde nach 1. Mose 25, 7. 8 der Glaubensmann Abraham vorgeführt, wie er nicht lebensmüde, sondern lebenssatt war, und zu seinem Volk gesammelt wurde. Weiter hörten wir nach Ps. 90, 1, wie wir in allen Lebenslagen, und besonders am Lebensabend einer Zufluchtsstätte bedürfen.

Zum Schluß wurden wir noch ernstlich auf den Gedanken geführt: „Was der Gottlose fürchtet, das wird ihm begegnen, und was die Gerechten begehren, wird ihnen gegeben" Spr. 10, 24. Auch mehrere Lieder wurden inzwischen beim Ansehen der Leiche gesungen.

Darnach wurde die Leiche nach dem Gottesacker gebracht und in dieGruft gesenkt. Weil aber eben ihr jüngster Sohn Abraham auf einer Reise war, blieb die Gruft offen, bis auch er kam, um ihn noch einmal zu sehen, welches den 27. des Monats geschah. Nachdem bei dieser Gelegenheit wieder eine kurze Ansprache im Trauerhause erfolgt war, wurde das übrige besorgt, woran noch alle seine Kinder und mehrere Freunde teilnahmen.

Der dahingeschiedene Bruder ist alt geworden 72 Jahre und 22 Tage, im Ehe stand gelebt 52 Jahre und 26 Tage. Dieser Ehe sind zehn Kinder entsprossen, wodurch ihm vier durch den Tod vorangegangen sind.

Er ist Großvater geworden über 42 Großkinder, wovon noch 32 leben, und Urgroßvater über zwei, wovon noch eins lebt. Also hinterläßt er seine, wenn auch weinende, doch im Glauben hoffende Gattin, seinen jüngsten Bruder Abraham Wall in Halbstadt, Südrußland, 6 Kinder, 32 Großkinder, ein Urgroßkind, die Gemeinde sowie manche Freunde, die er sich erworben — darunter in Sonderheit sein Nachfolger im Dienste — die über seinen Heimgang tief bewegt sind. Die zurückgebliebene Witwe, Gattin des Verstorbenen, spricht gegen alle, die sich in Liebe teilnehmend bewiesen haben, den herzlichsten Dank aus, und empfiehlt sich weiter derer Fürbitte. Da ihr leiblicher Bruder Michael Dirksen, in Hierschau wohnhaft, nicht die Rundschau liest, so stellt sie die Bitte an geneigte Rundschauleser in seiner Nähe, ihm diesen Bericht zuzustellen.

Dem Editor und allen Lesern Wohlergehen und Gottes Segen wünschend, Euer

Korn. P. Epp.

Henderson, Nebraska.

Bericht über unsere Reise nach Amerika.

Von Jakob Sawatzky.

Fortsetzung.

Jetzt kommt die Vorstadt Berlins. Sie besteht aus Dampfmühlen und Fabriken, die majestätisch ihren blauen Rauch in die Luft ausstoßen. Wälder und grüne Wiesen bieten dem Auge köstliche Nahrung. Es scheint alles märchenhaft u sein. Die Fluren und Felder sind noch alle grün. Vor unseren Blicken tauchen bald hohe Berge, bald grüne Täler auf. Die Bäume der Wälder heben die grünen Wipfel stolz empor.

Ein Zweigespann begegnete uns: An einer Seite ein Hund, an der andern sein Herr, zogen sie zusammen an einem Strick den Wagen. Manchmal begegneten wir auf einer Anhöhe einer Windmühle. Hin und wieder tauchen blühende Ansiedlungen auf. Grüne Wiesen und Wälder, und in der Ferne hohe Bäume und Wälder wechseln mit großen Flächen voll Rüben und Kohl ab und die Sonne bestrahlt die ganze liebliche Szene.

Je näher wir Bremen kommen, desto mehr machen die Laubwälder den Nadelwäldern Platz. Jetzt breitet sich Bremen vor unsern Augen aus. Ein schöner Anblick der deutschen Hafenstadt. Sie ist sehr reich an Hospitälern und Gasthäusern, besonders für Auswanderer. Wir besitzen hier ein Zimmer im 3. Stock des Hospitals Nullmeier.

Der 12. November. Heute geht es in die See. Erst fuhren wir mit dem Zug nach dem Hafen. Als wir nahe am Hafen waren, bot sich uns ein ganz großartiger Anblick dar. Ein Wald von Masten und Schornsteinen breitete sich vor unsern Augen aus. Die verschiedensten Schiffe vom kleinsten Kahn und Segelschiff bis zum größten Kaiserdampfer können wir hier sehen. Wir fuhren mit dem Zuge bis an das Schiff: bis weit in die See war nämlich eine Plattform von Ziegeln mit steilen Seitenwänden erbaut, worauf der Zug ging, und gingen dann vermittelst Leitern auf das Schiff. Einen ergreifenderen Vorgang, als der beim Abfahren, habe ich selten gesehen. Die Scheidenden winken sich ein letztes Lebewohl zu, weiße Taschentücher flattern in der Luft. Die deutsche Flagge wird unter lautem Hurra aufgehißt. Viele wischen sich heimliche Tränen weg, andere gehen in ihre Kammer und weinen bitter, denn es geht vielleicht auf Nimmerwiedersehen; wieder andere werfen sich lachend Kußhändchen zu und dazwischen tönt die Schiffsmusik: Ein eigenartiges Gefühl beschleicht einen; es wird einem ganz beklommen ums Herz.

Der 13. Morgen. Da taucht vor uns Land auf; es ist Englands Küste. Ein wunderschönes Land, wo noch vollständiger Sommer ist. Alles ist grün. Vom Schiff aus können wir das Land weit überschauen. Eine mächtige Stadt zeigt sich unsern Blikken von frischen Matten, grünen Tälern und in der Ferne von blauen, hohen Bergen umgeben. Jetzt löst sich ein Schiff dem Ufer los. Es nähert sich dem unsrigen. Jetzt ist es angekommen, eine Brücke wird geschlagen, über welche die englischen Passagiere, die nach Amerika wollen, auf unseren Dampfer kommen. Musik empfängt sie. Als die englische Post für Amerika auch empfangen war, ging es weiter. Unsere Augen staunen die Festungen an, welche in der Form runder Gebäude uns allerwärts drohend und grimmig anstarrten. Auf allen Seiten blicken die Kanonenrohre heraus und weiter oben ist die Brustwehr mit den Schießlöchern für die Soldaten. Will nun ein feindliches Schiff an die Küste, so muß es zwischen diesen Festungen hindurch, wo ihnen ein unfreundlicher Gruß von Bomben, Granaten, Kanonen- und Flintenkugeln zugeschickt wird, der deutlich zu verstehen gibt, daß es gebeten ist, sich zu entfernen. Da stehen zehn eiserne Kriegsschiffe in einer Reihe. Ueberhaupt sahen wir hier so recht Englands Reichtum an Schiffen.

Ueberall dient dem Schiffe die eiserne Kuppel mit der Glocke, welche vom Anprallen der Wellen läutet und des Nachts erleuchtet ist, als Wegweiser. Sie ist mit einem eisernen Seil am Grunde befestigt und zeigt dem Schiffe an, wie tief das Wasist, damit es nicht auf Sandbänke oder Granitberge gerät.

Den 13. abends. Wiederum taucht Land auf. Es ist das sonnige Frankreich. Unser Schiff fuhr nämlich erst nach England, dann ging's zurück nach Frankreich, um dort ebenfalls Post und Passagiere für Amerika mitzunehmen und dann ging es direkt nach New York.

Jetzt übersehen wir das Land der Franken. Hier ist ebenfalls noch Sommer. Eine Stadt mit schönen Kirchen, deren Kuppeln sich im Abendglanze spiegeln, ergötzt unser Auge. Weiter hinten schlängelt sich ein lieblicher Fluß durch Himmelanstrebende Berge, dessen krystallklare Fluten von Fischerkähnen befahren werden, deren Insassen ihre Netze auswerfen. Zu beiden Seiten des Flusses erheben sich düstereWälder. Frankreich ist nicht so reich an Schiffen als England. Aber sie sind sonderbar erbaut. In jedem Stock sind viele Fenster, so daß es des Abends das Aussehen eines großen Sternes hat. Auch hier sind viele Fenstungen. Jetzt geht es in die hohe See. Auch hier winken sich die Scheidenden ein letztes Lebewohl zu. Adieu, Europa! es geht jetzt einem andern Weltteil zu.

Der Kapitän geht jeden Tag einmal auf das Deck und wird immer mit Hornmusik empfangen. Des Abends spielt die Violin-

musik. Aber die Teerjacken (Matrosen) haben's 'raus. Der Sonntag, der 17., ist der stürmischeste Tag auf der See. Haushoch gehen die Wellen, ja einige Male schlagen sie sogar über das Verdeck, obgleich ich die Höhe des Schiffes über dem Wasser auf 8 bis 9 Faden schätze. Der weiße Schaum spritzt hoch über das Schiff. „Es brauset und tobet, und heulet und zischt," daß einer sein eigenes Wort nicht verstehen kann. Der Dampfer hebt und senkt sich bis auf sechs Faden. Die See sieht ganz schwarz aus. Bei ruhigem Wetter ist sie dunkelblau, während die Nordsee grün aussieht. Papa probiert den Schwimmgürtel, den ein jeder zur Verfügung hat; auch sind große Fische auf der Oberfläche und die Möven umkreisen pfeifend das Schiff.

Unser Schiff zählt 500 Schiffsmannschaft. Unten sind die gewaltigen Maschinen. Im nächsten Stock ist das Schlachtvieh und Geflügel, damit immer frisches Fleisch da ist. Dann kommt der Schlafsalon für die Mannschaft. Vorne hat der Kapitän seine Kajüte, von wo aus er mit Kompas und Fernalas usw. versehen das Schiff regiert. Dann kommt der Eßsalon für die Passagiere. Weiter sind die vielen Badezimmer und Schlafkabinette und zuletzt kommt der Lese- und Rauchsalon und das Verdeckt. Ich könnte viel von der Einrichtung des Schiffes schreiben, aber es würde langweilig werden.

Dienstag, 19. abend. Wir stehen auf Deck und erwarten das Land. Plötzlich schimmert es in der Ferne. Eine ganze Reihe Lichter sind zu beiden Seiten des Schiffes, welche ihren lieblichen Schein sanft über die Wellen werfen. Hin und wieder wird ein Leuchtturm sichtbar. Eine dunkle Masse steigt aus dem Meer empor: Es ist Land. Unser Dampfer hemmt den Lauf. Ein Schiff löst sich vom Strande, um das unsrige zu begrüßen. Am Strande ist alles hell beleuchtet. Grüne, blaue, rote und weiße Lichter wetteifern in Schönheit und Pracht und vereinigen ihr wunderschönes Licht mit dem des Vollmondes, der seine Silberstrahlen über die spielenden Wellen ergießt. Feuer werden am Strande angezündet und Raketen in die Luft geschleudert. Jeder Passagier hißt die Freiheitsflagge. Ein Hurrageschrei ertönt auf das andere. Die amerikanische Musik erschallt, von den Passagieren unseres Schiffes begleitet. Tausende jauchzen: Land! Großer Jubel erhebt sich. In alles stimmt einer unwillkürlich ein. Ringsum strahlende Lichter in schönster Farberpracht, sowie auch auf unserm Schiff, wo in schönster Farbenpracht in dichten Reihen an elektrischen Drähten blaue, grüne, gelbe, rote und weiße Glühlämpchen angebracht werden. Wir mußten bis zum Morgen des 20. auf dem Schiffe bleiben und auf den amerikanischen Doktor warten.

Schluß folgt.

Wenn du in Lagen kommst, wo du nicht weißt, in welche Richtung du blikken sollst, so blicke nach oben.

Fortsetzung von S. 9.

sein wird. Von hier fuhr er den 12. ab nach der Kolonie zu seiner Schwester Maria. Mein Mann sitzt gerade bei mir, während ich dies schreibe und sagt, ich soll euch fragen, ob ihr herkommen wollt, oder ob er hinkommen soll.

Ich habe von Schwager Jacob Buhler einen Brief bekommen. Das war eine große Freude, einen Brief von einem alten Bekannten zu bekommen. Das war eine große Freude, einen Brief von einem alten Bekannten zu bekommen und zuletzt noch von einem Schwager. Von dir, Peter A. Buhler, habe ich im Zionsbote drei Aufsätze gelesen. Du bist ja ein ganzer Schreiber. Sei herzlich gegrüßt, denn ich bin auch noch ein wenig verwandt mit deiner jetzigen Frau.

Seid nun alle herzlich gegrüßt von eurer Mitpilgerin nach Zion.

Katharina u. Joh. Teßmann.

Adresse: Joh. Jak. Teßmann, Mühle am Tock, Post Pleschanowsk, Gouv. Samara, Rußland.

Sergejewka, Südrußland, den 18. Februar 1913. Werter Editor! Ich komme mit der Bitte um Aufnahme dieses. Ich wollte mit diesem Schreiben meinen intimen Freund Abram Töws aufsuchen. Da ich im Jahre 1913 ein fleißiger Rundschauleser geworden bin, so möchte ich gern etwas von dir, lieber Freund hören, wie es dir geht und wo du bist. Es sind ja schon 22 Jahre verflossen, seit wir auf dem Fürstenlande in Sergejewka bei der russischen Kirche vom Berg auf den Dnjepr schauten, wie die Schiffe dort gingen. Ich bin zwar noch immer hier, ein Fabrikarbeiter, und zwar nur ein armer. Du wirst ja wohl schon ein reicher Mann sein und wirst vielleicht sagen: „Was will ich jetzt von dem Friedrich, der in solchem kleinen Stübchen wohnt? Ein größeres Haus habe ich doch, wie mein Vater hatte, aber weiter auch nichts. Ich bin schon 17 Jahre verheiratet. Wir haben 11 Kinder gehabt, von denen aber nur drei am Leben sind. Du wirst auch eine ziemliche Familie haben.

Zum Schluß noch eine Bitte: Laß, lieber Freund, auch von dir etwas in der Rundschau oder durch einen Brief hören!

Meine Adresse ist: Friedrich Fröse, Kontor Janzen und Neufeld, Postabteil-Groß Lepatscha, Gouv. Taurien, Rußl.

Anna u. F. Fröse.

Blumengart, Rußland, den 22. Februar 1913. Zuvor einen Gruß an den Editor und alle Leser der Rundschau!

Im Jahre 1874 wanderten Hieberts Kinder von Schöntal auf dem Marienpoler Plan aus nach Amerika. Es waren drei Knaben und ein Mädchen. Das Mädchen hatte an der einen Hand zwei Daumen. Ihr Vater ist mehrere Jahre Oberschulze gewesen. Diese sind meine Vettern und Nichten. Ich möchte gern wissen, ob sie noch leben und wünschen von ihnen einen langen Brief zu erhalten.

Von Jesykow zogen Peter Tießens und Peter Wiehlers von Niederchortitz Peter Wiehler, Heinrich, K. und Franz Wiehler und von Burwalde Abram Neufelds nach Amerika. Diese, alle meine Nichten und Vettern sind gebeten um Briefe. Nach langer Trennung sehnt man sich, einmal wieder mit den Verwandten in Berührung zu kommen.

Jetzt will ich euch fragen, habt ihr euer treffendes Erbgut von meiner Mutter, die eure Tante war, erhalten. Bitte schreibt mir Briefe. Meine Adresse ist: Blumengart, Post Chortitz, Gouv. Jekaterinoslaw, Rußland, Peter Peters.

So verbleiben wir eure Freunde,

Peter u. Kath. Peters.

Dorf Leliwa, Kreis Ostrog, Gouv. Wolhynien, Rußland, den 12. März 13. Zuvor einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser!

Ich bitte vor allem um Entschuldigung, daß ich mit einem Schreiben für die Rundschau komme, denn ich bin kein hochgelehrter Mann, und die Hochschule kenne ich nur vom Hörensagen. Die Kinderschule habe ich ungefähr 5 Monate besucht. Mein Schulmeister ist in Amerika. Im Jahre 1874 wanderte er dorthin aus. Ich war damals ungefähr 11 Jahre alt und bin jetzt fünfzig. Ja, mein lieber Schulmeister ist Heinrich H. Schmidt, Tampa, Kansas. Ich wünsche ihm samt Frau und Kindern viel Heil, Glück und Segen und die beste Gesundheit an Leib und Seele.

Ich habe die Rundschau nun bald ein ganzes Jahr gelesen, aber noch keinmal vo nmir hören lassen. Doch was ist hier zu sagen? Im Sommer ist wenig Zeit und im Winter hat es manchmal Fröste gegeben von 20 bis 28 Grad. Wenn auch manche Tage angenehmes Wetter war, so war der Erdboden doch gemeiniglich weiß mit Schnee bedeckt. Der Erdboden ist schon eine Woche lang durch alle Nächte weiß, bei Tage aber schwarz. Kein Grün ist zu sehen. Das Korn, welches auf den Feldern grün sein soll, ist gelb, Auf manchen Feldern ist es noch gar nicht aufgegangen.

Wir haben voriges Jahr eine Mißernte gehabt; aber dies Jahr wird es vielleicht noch schlimmer sein. Einen gelinden Winter haben wir gehabt, aber die Leute haben den ganzen Winter gekränkelt und kränkeln noch. Von Sterben ist nicht zu hören, ausgenommen mein Väterchen ist gestorben den 3. Februar. Den 5. haben wir ihn beerdigt. Er ist David P. Nachtigall, alt geworden 78 Jahre und einen Tag. Mutterchen ist ihm schon vor zehn Jahren vorangegangen.

Ich habe in Amerika drei Söhne, nämlich Andreas, Abraham und Friedrich und zwei Schwiegertöchter Maria und Elisabeth. Meine lieben Kinder, wie gefällt es euch in Amerika? Ihr seid ja schon drei Jahre dort. Wenn's euch gefällt, wird mir's auch gefallen. Soll ich kommen oder nicht? Habt ihr die drei Briefe erhalten, welche ich an euch ge-

schrieben habe? Ich bitte um Antwort.

Ja, liebe Söhne Andreas, Abraham u. Friedrich, wer von euch Lust hat, einzuzahlen daß ich die Rundschau wieder auf ein Jahr bekomme, der ist gebeten. Lebt wohl!

Guten Tag! lieber Freund Andreas J. Ratzlaff, der Herr segne dich! Wie gefällt es dir in Amerika? Du bist ja schon sechs Jahre dort. Soll ich auch kommen, oder ist nicht mehr Raum für mich?

Ich grüße meinen alten Schwiegervater Karol A. Decker vielmal in Liebe. Er muß in Tampa, Kansas, wohnen. Er wird den 15. Mai 89 Jahre alt.

Grüßend verbleibe ich

Joh. D. Nachtigall.

Bulatschik, den 17. Februar 1913. Einen Gruß der Liebe zuvor an alle, die Jesum lieb haben und seinen Willen tun.

Deinen Bericht, lieber Schwager Abr. Kornelsen, Kleefeld, Man., in der Rundschau 1913 No. 1 Seite 7 hatte ich übersehen. Als ich aber den 12. Februar, Dienstag, meinen Braunen sattelte und in fünf Tagen in unserer Umgebung einen Spazierritt von hundertsechzig Werst machte, Geschwister und Freunde und Bekannte zu besuchen, kam ich auch nach Annofka bei Joh. Sperlings, unserer Tante Liese. Ich freute mich sehr, als ich dort auf deinen Bericht aufmerksam gemacht wurde und erfuhr, daß ihr uns wolltet Briefe schreiben. Unsere Adresse schreibt nur mit lateinischen Buchstaben, wenn ihr nicht russisch schreiben könnt, denn unsere russische Postbeamten können die lateinischen Buchstaben auch lesen. Unsere Adresse lautet: Friedrich Ewert, Bijuk-Kaban, Post Aibar, Krim, Russia. Ich wollte gleich persönlich an euch schreiben, aber Tante Liese sagte zu mir: Schreibe lieber an die Rundschau, dann bekommen wir, unsere Geschwister und Verwandten es doch auch zu lesen; und ich habe es versprochen. —

Vor einem Monat schickte ich einen Bericht an die Rundschau und jetzt schon wieder. Am liebsten möchte ich an vielen persönlich schreiben, da es aber bei uns so drock ist und die Zeit es nicht erlaubt, so bitte ich um Geduld bis wir mehr Zeit haben werden.

Du, lieber Schwag. Abr. Korn. hofft nicht, daß wir umgezogen sind? Dann müßten sich aber die Wohnorts-Namen verändert haben, und das ist nicht der Fall; nämlich mein Vetter und Prinzipal W. J. Voth wohnt im Dorfe Bijuk-Kaban, wo er eigen Land und eine große Wirtschaft hat, drei Werst östlich von Bijuk-Kaban hatte er sechs Jahre lang einen Chutor Otar, zweitausend Desj. Land in Pacht, wo wir das letzte Jahr wohnten. Als die Pacht aus war, kaufte er sich 20 Werst südlich von B.-K. eine Oekonomie namens Bulatschik, achthundert Desj. Land, wo wir jetzt wohnen. Nun zum Schluß rufe ich noch allen denen zu, die wir uns in der oberen neuen Heimat wiedersehen wollen: „Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit." Und wer kann den Willen Gottes tun? — Paulus sagt: „Was ich will, das tue ich nicht; was ich aber nicht will, das tue ich", Und Jesus sagte: „Wer sein Leben hier finden wird, der wird es verlieren, wer es aber hier verlieren wird um meinetwillen, der wird es finden." — Und: Wahrlich, wahrlich, viele werden darnach trachten, daß sie hineinkommen, und werden es nicht tun können. Mag es wohl auch etwas Schrecklicheres geben, nach dem Himmelreich zu trachten, wie man hineinkommt, und es doch nicht tun können, sondern draußen bleiben in der ewigen Finsternis? O! dann möchte ich wohl vor Angst und Schrecken in meine Knie sinken und mit Gott ringen wie Jakob in seiner Ohnmacht, sich vor dem leiblichen Tode fürchtend, mit Gott rang, bis die Morgenröte anbrach und der liebe Gott ihm das Zeugnis gab: Du hast nicht mit Menschen, sondern mit Gott gerungen und bist obgelegen. Ich schließe mit dem Dichter Gerock:

Viel Namen glänzten in der Welt,
Sie funkelten am Himmelszelt
Und mußten doch zerstieben.
Erst prangten sie im Heldenbuch,
Dann sanken sie ins Leichentuch
Und keiner ist geblieben.
Keiner?
Einer!
Einer funkelt unverdunkelt
Durch die Zeiten
Ja durch tiefe Ewigkeiten.

Was ist der Weisen Wissenschaft?
Was haben sie zu Tag geschafft,
Ein hungrig Herz zu nähren?
Wer holt sich Trost in Sündennot,
In Trübsal Kraft und Licht im Tod
Aus ihren stolzen Lehren?
Künste!
Dünste!
Trost für Schmerzen, Heil für Herzen
Mark des Lebens
Sucht bei euch die Welt vergebens.

Friedr. u. Anna Ewert.

Alexanderkron, Rußland, den 22. Februar 1913.

Werter Editor!

Ich will versuchen, etwas von unserer Romanows-Feier zu berichten, weil es vielleicht etliche der Leser interessieren möchte. Dieser Feier beizuwohnen war viel Volk erschienen, so daß unsere Kirche bis zum letzten Platz gefüllt war. Die Einleitung zu diesem Feste machte unser lieber Aeltester Heinrich Koop mit dem Liede: „In deiner Stärke freuet sich" u. s. w., dann anschließend am Wort Gottes aus 5. Mose 32, 3—4. Er betonte die Wichtigkeit dieses Festes und betonte besonders mit dem Psalmisten einzustimmen und Gott die Ehre zu geben. Dann folgte ein kurzes Gebet, und darnach wurde stehend die National-Hymne gesungen. Dann trat der Männerchor hervor, geführt von Lehrer Js. Regehr und sang ein schönes Lied. Dann trat Lehrer Regehr auf und erklärte die Bedeutung des heutigen Tages (21. Februar), und wie vor 300 Jahren das Geschlecht Romanow auf den Tron gekommen war.

Ich muß noch etwas nach vorne greifen. Erschienen waren unsere Zentral- oder Handelsschüler, auch unsere und die Lichtfelder Dorfsschüler. Jede Schülerzahl bildete für sich eine Gruppe. Dann sangen unsere Dorfschüler, geleitet von Lehrer Sudermann, ein kurzes russisches Lied, bestehend aus nur zwei Wörtern: "Mnogija Ljeta„ d. h. Viele Jahre; aber die Wörter mehreremale wiederholt, machte es sich doch ganz schön. Dann trat Lehrer Dirks auf und erklärte in russischer Sprache die Bedeutung und Entstehung des Festes, welches durch gut eingeübte, auf dies Fest bezügliche Gedichte von seinen Schülern vorgetragen wurde. Auch von unsern Dorfsschülern durfte einer ein kurzes Gedicht hinzufügen. Dann sangen die Zentralschüler, geleitet von Lehrer Regehr, ein russisches Lied. Nach ihnen folgten von Zentralschülern Gedichte und von den Dorfsschülern durfte wieder einer etwas dazu tun. Dann trat noch ein Zentralschüler auf und darauf wurde wieder ein russisches Lied gesungen. Dann kam ein Lichtfelder Schüler an die Reihe und ließ ein schönes Gedicht hören und gleich nach ihm wieder drei Zentralschüler. Darauf folgte wieder ein schönes Lied und noch von zwei Schülern Vorträge.

Dann wurde vom lieben Aeltesten ein Lied vorgesagt und gemeinschaftlich gesungen worauf eine Pause von fünf Minuten folgte, welche aber von den Zentralschülern mit Gesang ausgefüllt wurde.

Nach der Pause brachten drei Schüler Gedichte von Napoleons Krieg, und nachdem alle zusammen ein Lied gesungen hatten, erzählten vier Schüler weiter. Dann von einem Lichtfelder Schüler ein deutsches Gedicht, dann noch zwei Zentralschüler, worauf dann wieder ein Lied folgte. Dann wurde von einer Alexanderkroner Dorfsschülerin ein vor vielen Jahren erschienenes Manifest vorgetragen, welches von einem Zentralschüler noch mehr beleuchtet wurde. Dann sang der Lichtfelder Lehrer mit seinen Schülern ein anderes russisches Lied. Dann wurde vom Männerchor ein Lied gesungen: „Wie ein stolzer Adler" usw. Auch der russische Lehrer Bekkow sprach noch etwas, welches zwei Zentralschüler durch Gedichte erweiterten, worauf dann vor den Schülern ein Lied folgte. Dann wurden noch von 2 Schülern Gedichte vorgetragen, welche also den Schluß bildeten.

Dann machte Prediger Heinrich Reimer Lichtfelde, Schluß mit einem Liede: „Gott woll uns hoch beglücken", worauf er noch ein Schlußgebet hielt, und ein jeder ging wieder seinem Heim zu.

Alles zusammegenommen, konnten wir sehen, daß die Schüler tief in die Geschichte unseres Vaterlandes hineingeführt werden und auch wir Zuhörer erfahren und hören mehr von unserm lieben Va-

terland, wo wir schon viel Gutes genossen haben. Daß uns solches auch noch fernerhin lange zuteil werden möchte, ist wohl eines jeden Wunsch gewesen.

Am Tage waren die Straßen mit Flaggen geschmückt u. abends war von vielen Schüssen der Widerhall zu hören, jedoch aus weiter Ferne. Anfänglich kam der Knall aus der Richtung von Tockmak, und später um 9 Uhr abends aus der Richtung von Halbstadt.

Alles, was an diesem Tage getan wurde geschah zur Ehre und Wohl unseres l. Monarchen. Dann sind aber auch viele Gebete für unsern Herrscher zum Herrscher aller Heerscharen gebracht worden, welche aber auch einen fröhlichen Widerhall dort oben gefunden haben möchten.

Muß noch bemerken, daß die so lange krank gewesene Frau des Ab. Nachtigal heute erlöst worden ist, und jetzt dort weilt, wo kein Schmerz und Leid mehr sein wird. Wenn es auch lange dauert, die Zeit kommt doch. Der Herr tröste die Tiefbetroffenen aus der Fülle von oben.

Jetzt sieht es schon nach Frühling aus: Klarer Sonnenschein, bis 8 Gr. R. warm. Ehe dieses vor die Leser kommt, werden wir schon ackern. Dann wird es wieder drock; aber es soll ja auch so sein; denn: Im Schweiße des Angesichts usw.

Wir sind allesamt schön gesund und wünschen allen, denen dies zu Gesichte kommt, dasselbe. Nebst Gruß von Eltern und

Heinrich Neumann.

»Gnadenthal, Turkestan, Asien, den 20. Februar 1913. Werte Leser der Rundschau! Da dies Blatt schon seit vielen Jahren im elterlichen Hause gelesen wird und in den letzten zwei Jahren auch bei uns, so will ich auch allen Freunden und Bekannten von unserem Befinden mitteilen.

Ich bin Kornelius Gooßens Peter, früher in Südrußland, im Dorf Lindenau gewohnt und nach Turkestan ausgewandert 1880. Ich war damals sieben Jahre alt, kann mich aber der Reise noch gut erinnern. Wir sind fünf Geschwister und alle am Leben und auch verheiratet. Unser vier wohnen wir in einem Dorf. Der älteste Bruder Kornelius ist vor drei Jahren mit David Reimers nach Amerika gezogen und wohnt in Korn, Oklahoma. Auch ist in Amerika eine Tante Cornelius Wiens, Minnesota. In Rußland und in Sibirien sind von des Vaters Geschwistern. Seid alle gegrüßt, auch ihr, Nichten und Vettern.

Der Vater ist noch ganz rüstig und wohnt jetzt beim jüngsten Bruder Gerhard in der großen Stube. Die Mutter ist 1912, den 27. Dezember in einem Alter von 74 Jahren und 5 Monaten und 2 Tagen eingegangen in die ewige Ruhe in völligem Glauben an Jesum. Sie war nur eine Woche krank.

Manche von denen, die aus Asien nach Amerika gezogen sind, werden sich meiner wohl noch gut erinnern können. Mit Johann Bärgen Jungens bin ich viel zusammen gekommen und jetzt wohne ich in ihrer gewesenen Wirtschaft; aber nicht in dem Häuschen, welches damals war. Seid alle herzlich gegrüßt.

Wir haben in der Rundschau von einem Johann Harder in Amerika gelesen. Das ist der Vetter meiner Frau. Der frägt nach Peter Wallen, früher Alexanderkrone. Das sind meine Schwiegereltern, die leben noch. Sie haben die Wirtschaft aber schon mehrere Jahre abgegeben oder verkauft und wohnen beim jüngsten Sohn Abraham auf dem Hof in einem kleinen Häuschen. Die Mutter leidet zuweilen an Asthma und hat es schwer mit der Luft, daß sie nicht immer das Ihrige besorgen kann. Der Vater hat vor mehreren Jahren an der Nase eine kleine Wunde bekommen, welche von Zeit zu Zeit größer wurde. Vor drei Jahren wurde er sich einig, nach dem Arzt in Taschkent zu fahren. Ihn begleitete seine ältester Sohn Peter und ich. Der Art stellte fest, daß es Krebs sei. Von da fuhren wir gleich nach Südrußland zu einem homeopatischen Arzt, wo wir uns dann einige Wochen aufhielten und nach Ablauf derselben nachhause fuhren. Die Reise nahm acht Wochen in Anspruch. Anfangs heilte es sehr, inzwischen ist es aber wieder schlimmer geworden. Jetzt, da wir wieder frische Medizin haben, heilt es wieder. Ob es ganz heil werden wird, weiß, der Herr; der wird alles gut machen.

Auf der Heimreise besuchten wir Jakob Hoogen, die Schwester der Schwiegermutter. Diese sind auch schon alt. In Amerika sind noch die Schwestern Heinrich Hildebrands und Peter Heiden und in Rußland Penners und Peter Peters. Ob sie noch alle leben, wissen wir nicht. Wir möchten gern etwas von ihnen hören, wenn auch durch die Rundschau.

Von Peters ihren Töchtern wohnen zwei auf Orenburg, das wissen wir, und von Hoogen ihre in Sibirien. Seid alle herzlich gegrüßt.

Wallen ihre Kinder sind alle verheiratet und jeder wohnt auf seinem Eigenen. Der Aelteste ist Peter, dann ist Johann, Aganetha — diese ist meine Frau —, Jakob, Abraham und Mariechen. Die letzten drei sind Turkestaner. Gebe Gott, daß wir uns einst vor seinem Tron alle vereinigen, wo kein Scheiden sein wird!

Muß noch berichten, daß die Schwiegereltern den 28. April 1911 ihre goldene Hochzeit feierten.

Peter u. Ag. Gooßen.

Jeder Tag hat seine eigne — Gelegenheit für uns, etwas Gutes zu tun.

Mehr Geld aus Geflügel!

Unser 80 Seiten deutscher Katalog zeigt Ihnen wie in Wort und Bild. Successful Brut- und Aufzuchtapparate, Rassenechtes Geflügel, Bruteier dieser Sorten, sowie Bedarfsartikel zu niedrigsten Preisen. Katalog frei. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
1825 Second Str. Des Moines, Iowa

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel, „Nervermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung für vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31,571. Hütet euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. J, 592—7. Straße, Milwaukee, Wis.

Rückenau, Rußland, den 27. Februar 1913. Im Auftrage der Witwe Heinrich Buller, Rückenau, wollen wir einen kleinen Bericht für die Rundschau schreiben.

Zuerst frage ich dich, Heinrich H. Quiring, was das für Nichten sind, die du erwähnst in der Rdsch. Ich bitte euch, daß ihr durch dies Blatt von euch hören laßt; wir suchen oft, ob nicht etwas von euch zu finden ist.

Nun komme ich zu David Fröse. Ich weiß aber deine Adresse nicht, darum bitte ich dich, mir dieselbe zu schicken, wir werden dann auch an euch einen Brief schreiben. Schreibt einmal von eurer Wirtschaft, den Kindern und allem, was ihr wißt. Wir möchten wissen, wie es euch dort geht.

Heinrich Quirings, ich frage auch nach euren Kindern. Ich habe in der Rundschau von einem Peter H. Quiring gelesen, ob das dein Sohn ist? Wenn ich das erfahren könnte.

Dann gehe ich noch zu meinem gewesenen Schwager Gerhard Kliewer. Ich frage dich auch, wie es dir mit deinem Sohn geht. Weiter komme ich noch zu meines Mannes Schwester, gewesener Buller und ihren Kindern. Es lassen sich von da hin und wieder etliche in der Rundschau hören, ob es diese sind? Da sind Heinrich, Peter, Jakob, David und Johann Buller. Ob die noch alle leben? Ich habe da auch noch eine Schwägerin; ihr Mann war mein Vetter. Wir würden von ihr auch gern etwas hören wollen.

Mein Mann ist schon sechs Jahre tot. Zwölf Jahre ist er ein Krüppel gewesen und hat viel Wolle gesponnen. Zuletzt hat er drei Monate zu Bett gelegen und ist dann den 12. April 1907 gestorben. Wir glauben daß er selig gestorben ist. Ich mit zwei meiner Söhne wohne in Rückenau. Wir haben hier unser eigenes Haus, zwei Pferde und eine Kuh. So leben wir ganz gemütlich. Heinrich ist in Sibirien, wo er eine Wirtschaft hat. Im Juni werde ich 69 Jahre alt. Ich bin auch nicht sehr gesund und habe oft Reißung. Ich muß noch bemerken, daß mein Mann 62 Jahre und 7 Monate alt wurde.

Wer sich für Kalifornia Land

interessiert, der sende seine Adresse, oder spreche vor bei

JULIUS SIEMENS,
745 Dudley Ave.,
Telephone 3306. Fresno, Calif.

Jetzt komme ich nach Memrik und suche meines Mannes Halbschwester, Frau des Heinrich Gooßen. Wir möchten auch von ihnen gern etwas wissen. Sie wohnen auf dem Hof des Jakob Sawatzky. Wenn sie noch leben sollten, so bitten wir die, welche da die Rundschau lesen, ihnen dies zu wissen zu tun. Dank im voraus.

Weiter komme ich noch nach der Krim zu meiner Nichte Löwen, geb. Schröder. Ich grüße euch von Herzen. Und zu Frau Vogt, Marienthal, eine Anne Schröder. Ich grüße euch von Herzen.

Witwe A. Buller.

„Vor vierzig Jahren," schreibt Frau L. Klein, Woodward, Okla., „als ich noch ein kleines Mädchen war, wurde ich krank, während wir bei Freunden auf Besuch waren. Sie gaben mir Forni's Alpenkräuter. Ich erinnere mich, wie gut er mir tat. Das war in Allison, Ill., und ist schon lange her. Ich habe jetzt eine Tochter, die ist 18 Jahre alt; sie hat verschiedene schwere Rheumatismus-Anfälle gehabt, und hat fortwährend Magenleiden. Ich weiß, der Alpenkräuter wird ihr gut tun. aben Sie hier einen Agenten? Bitte lassen Sie es mir wissen."

Das Wissen um die Vorzüge von Forni's Alpenkräuter geht von Generation zu Generation. Vierzig Jahre ist eine lange Zeit, aber die Wirkung des Heilmittels war so vorteilhaft, das sie es nicht vergessen hat.

Keine Apotheker-Medizin, sondern ein einfaches Kräuter-Heilmittel, welches dem Publikum geliefert wird durch Spezial-Agenten, die ernannt werden von den Eigentümern, Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Unsere Reise nach Amerika.

Fortsetzung.

Des andern Morgens war schon alles früh auf den Beinen; es war doch schon endlich wieder 'mal Land zu sehen auf beiden Seiten. Wir fuhren nämlich schon in der Bucht, welche eine ziemliche Strecke ins Land geht. Die Ufer sind auf beiden Seiten mit Wald bewachsen, eine herrliche Aussicht.

Wir waren doch recht froh, endlich unserm Ziele näher zu sein. Die Frau konnte sich wieder mehr auf Deck bewegen, weil das Schiff wieder ruhig ging. Die Kinder sind die ganze Zeit munter gewesen, außer den letzten halben Tag, als wir uns schon dem Hafen von Baltimore näherten, wurde Mariechen, unsere älteste Tochter, krank; es waren nämlich in unserer Abteilung die Masern ausgebrochen. Die Kranken wurden gleich herausgenommen, aber die Kinder blieben immer beisammen und so blieben wir auch nicht verschont. Bevor wir in den Hafen einfuhren, wurden alle vom amerikanischen Doktor besichtigt, und als wir ausgestiegen waren, mußten wir wieder durch eine Kontrolle, konnten aber immer noch weg mit unsern Kindern. Der Arzt sah es übrigens, daß unsere Kinder schon den Anfang von Masern hatten, meinte aber, wir könnten gehen.

Den 25. auf Mittag kamen wir in Baltimore an; hatten also 14 Tage auf dem Wasser gefahren. und desselben Tages abends fuhren wir auch wieder weiter. Von Baltimore war nicht viel zu sehen weil es Nacht war, und zudem gingen die Züge auch ein wenig schneller als in Rußland. Es ist nur eine Klasse. Die Sitzplätze sind alle gepolstert; es fährt sich ganz schön, nur schaukeln die Waggons hier mehr. Die Strecke von Baltimore bis Chicago, Illinois, fuhren wir durch sehr gebirgiges und waldiges Land, mußten durch mehrere Tunnels fahren, fuhren auch durch mehrere kleine Städte und kamen den 27. Oktober früh morgens in Chicago an, wurden von da per Wagen nach der Kanal Station, Emmigranten Room, gebracht, und sollten da bis zehn Uhr abends warten, bis unser Zug abging. Zum Unglück aber wurde es eine von den Wärterinnen gewahr, daß unsere Tochter die Masern hatte und tröstete uns auch gleich dann damit ab, daß meine Frau mit dem Kinde ins Hospital gebracht werden würde. Es kam auch gleich der Doktor, welcher meine Frau mit den Kindern denn auch mitnahm. Ich bekam Erlaubnis, weiter zu fahren, wenn ich wollte, was ich denn auch tat. Der Doktor meinte, auf drei Wochen, vielleicht auch vier Wochen würde meine Frau und Kinder müssen dableiben, und drei Wochen in dieser großen Stadt, und zudem noch ohne die englische Sprache zu verstehen, schien mir nicht ratsam. Uebrigens sind da viele, die deutsch verstehen; aber gerade diejenigen zu treffen beim Anreden, ist nicht immer leicht. Ich hielt es für besser, weiter zu fahren. Ich fuhr noch bis zum Hospital und ließ noch meiner Frau etwas Geld. Sie hat aber gar nichts gebraucht. Sie wurden von den Schwestern sehr freundlich mit allem bedient. Und so fuhr ich denn auch weiter. Es war aber schon nicht sehr viel Interesse für all die Sehenswürdigkeiten die sich mir von Chicago bis zu meinem Bestimmungsorte darboten. Ich fuhr von Chicago bis Kansas City noch durch ziemlich waldiges Land; aber von dort bis Meade, Kansas, waren schöne Farmen zu sehen. Ich kam in Meade, Kansas, den 29. Oktober 3 Uhr nachmittag an. Zum Glück war auch unser Onkel Joh. J. Harder dort in der Stadt, und ich konnte gleich mit ihm fahren, welches denn auch unser Bestimmungsort war. Wurde sehr freundlich aufgenommen.

Ich war ungefähr eine Woche bei ihnen, als ich einen Brief erhielt von meiner Frau, ich solle gleich hinkommen, unser anderes Töchterlein, Greta, sei sehr krank, es sehe ganz nach Sterben. Ich wußte jetzt nicht gleich, was zu tun sei; bis ich hinkam, sei sie vielleicht schon tot. Aber ich fuhr dennoch den andern Tag gleich ab. Als ich hinkam, war es aber, dem Herrn sei Dank, schon besser. Sie war noch sehr schwach, aber es besserte doch schon. Mariechen war schon ganz

Schaefersher Heilapparat No. 2.

welchen meine Frau, während sie noch lebte, viel benutzte, ist, weil ich jetzt ganz allein und gesund bin, für den halben Preis zu verkaufen. Liebhaber möchten sich brieflich an mich wenden.

Jacob D. Klassen.

Genovefa.

Dies alte, wohlbekannte Buch portofrei per Post 10 Cents, und: **Die kleinste Bibel der Welt.** 250 Seiten. Preis 25 Cents. Prompte Zusendung gesichert. Bitte um recht viele Bestellungen!

Jacob H. Wiens.
Clarksboro, Sask., Canada.

Eine Dame in Minneapolis beim Kochen gefährlich verbrüht.

Eine junge Frau in Minneapolis hatte das Unglück, daß sie sich bei der Zubereitung des Mittagessens so schlimm die Hand verbrühte, daß über die Hälfte der Haut abfiel. Sie war gerade allein zuhause und lief deshalb schnell zu ihren Nachbarn um Hilfe. Die Nachbarin legte unverzüglich Allen's Ulcerine Salbe auf und in zehn Tagen war die Hand vollständig heil, ohne Narben zurückzulassen.

Diese Salbe ist eines der ältesten Heilmittel in Amerika, und seit 1869 ist sie bekannt als die einzige Salbe, die wirksam genug ist, chronische Geschwüre und alte Schäden zu kurieren. Weil sie so kräftig ist, heilt sie Verbrühungen und Brandwunden in wunderbar kurzer Zeit, ohne Narben zurückzulassen.

Allen's Ulcerine Salbe heilt von Grund auf und zieht die giftigen Stoffe aus. Wenn angewandt bei neuen Schnitt- und anderen Wunden, so heilt sie dieselben in einem Drittel der Zeit, die es bei gewöhnlichen Salben und Linements nimmt.

Per Post 55 Cents. J. P. Allen Medicine Company Dept. Bl., St. Paul, Minn.

munter. Ich beschloß denn auch schon dort zu bleiben. Ich hatte noch genug Zeit, die Stadt zu besehen Es ist eine schöne Stadt; es ist doch großartig, wie viele Fabriken da sind; es ist in den Stadtteilen ganz dunkel von Rauch.

Den 10. des Morgens war ich wieder im Hospital, meine Familie zu besuchen. Da fragte ich den Arzt, ob wir schon fahren könnten. Er wollte nicht gern lassen, ließ aber doch zu. Wir fuhren denselben Tag zehn Uhr abends noch weg von Chicago. Ich mußte der Frau Billett noch umtauschen auf ein neues und forts ging's, unserer neuen Heimat zu. In Kansas City mußten wir sieben Stunden warten und dann gings weiter. Den 12. kamen wir in Meade an. Ich phonte gleich nach Fransens — sie ist auch eine Tante meiner Frau; daß sie möchten Harders sagen, daß sie uns abholen kämen. Sie kamen nach etlichen Stunden und so fuhren wir denn die letzte Strecke von Rußland bis in unser amerikanisches Heim. Dem Herrn sei Dank, daß er uns, wenn auch mit vielen Schwierigkeiten, dennoch hat bis hierher gebracht. Er hat uns nicht verlassen und wirds auch fernerhin nicht, wenn wir auf Ihn vertrauen.

Jetzt denke ich, meine Schuldigkeit getan zu haben nach bestem Wissen und Können. Möchte nur noch erwähnen, daß wir, dank unserer Freunde und Verwandten hier in Amerika, schon auf unserm Eigenem sind. Wir haben uns von Martin T. Derksen, eine Tante meiner Frau eine Farm gerentet. Die lieben Verwandten hier alle haben uns mit allem Nötigen ausgeholfen, wofür wir ihnen vielen Dank schulden. Der Herr möge es ihnen vergelten, was sie an uns getan. Möchte noch wissen, wo meine Bekannte ausRußland sich hier in Amerika befinden. Isaak und Heinrich Wittenberg aus der Krim, Karaßan; Peter und Joh. Wiebe, auch Dietrich Enns und seine Geschwister, welche aus Neukirch, Molotschna, Rußland, nach Amerika zogen. Auch Danie' Janzen aus Neukirch, Rußland. Bitte die genannten Personen, ein Lebenszeichen von sich zu geben und ihre Adresse.

Grüßend verbleiben wir eure Freunde, Kinder und Geschwister

Peter u. Kath. Löwen.

Bitten allen Freunden, Eltern und Geschwister, doch recht oft zu schreiben. Unsere Adresse ist jetzt: Nordamerika, Lakeland, Meade Co., Kansas, Peter J. Löwen.

Friedenssinnne wird gebeten zu kopieren.

Schreiben Sie uns

um Information über unsere Amisch-Mennonitische Kolonie, welche wir in Nordost-Oklahoma organisieren, und Sie erhalten Information und Karte. Adressiere:

Newcomer & DeLozier.

Adair, Okla.

$65,000,000

würden jährlich gespart werden durch ausschließlichen Gebrauch von

DE LAVAL

CREAM SEPARATORS

Man schätzt, daß eine Million Kuhbesitzer in den Vereinigten Staaten ihre Milch noch immer nach einer verschwenderischen Abrahmungsmethode entrahmen.

Bei durchschnittlich vier Kühen auf eine Farm gerechnet, und bei einem durchschnittlichen Verlust von $10 an Rahm per Kuh und Jahr (es ist mehr, oft von $15 bis $25), der bei dem Gebrauch eines De Laval Separators hätte vermieden werden können, ergibt es einen jährlichen Rahmverlust von $40,000,000.

Dann sind da alles in allem vielleicht eine halbe Million alte, abgenutzte Maschinen im Gebrauch, deren Eigentümer leicht $5.00 per Kuh und Jahr sparen könnten, durch Eintausch von De Laval für ihre rahmvergeudenden Maschinen. Durchschnittlich sechs Kühe auf eine Farm gerechnet, ergibt dies einen zweiten Verlust von $15,000,000 am wenigsten.

Zu dieser ungeheuren Rahmvergeudung müssen noch die bedeutenden Reparaturkosten an den billigen und schlechten Maschinen und Ersatz für die Maschinen, welche von 10 bis 20 Jahre vorhalten sollten, aber in zwei bis drei Jahren für den Schutthaufen fertig sind, gerechnet werden, auch ist noch der Verlust durch niedrige Preise für Rahm und Butter wegen schlechter Beschaffenheit des Rahmes durch die Schuld schlechter Separators, welches alles zusammen leicht die Höhe von $10,000,000 erreicht.

Dies macht die große Summe von $65,000,000, welche den Kuhbesitzern in diesem Lande zugut kommen würde, bei ausschließlichem Gebrauch der De Laval Separators.

Auf den ersten Blick mögen diese Zahlen übertrieben erscheinen, doch jeder erfahrene Milchfarmer wird zugeben, daß die Rahm- und sonstigen Verluste ohne Separator oder mit einem geringwertigen viel höher kommen würden, als obige Schätzungen und daß diese Zahlen in Wirklichkeit sehr mäßig sind.

Jeder Kuhbesitzer, der Rahm verkauft oder Butter macht, dabei aber keinen Separator gebraucht oder eine billige Maschine, zahlt durch seine Rahmverluste in der Tat für einen De Laval, beraubt sich aber dabei des Vorteils, den dessen Gebrauch ihm geben würde.

Die De Laval Separators sind nicht nur allen andern überlegen durch gute Entrahmung, sondern sind dabei auch im Verhältnis zu ihrer Leistungsfähigkeit die billigsten, während sie soviel besser gemacht sind und zwei- bis zehnmal länger halten.

Kein Kuhbesitzer kann sich logischerweise entschuldigen damit, daß er sagt, er sei nicht imstande, einen De Laval zu kaufen, da derselbe seine Kosten über „Gravity" Entrahmung in sechs Monaten erspart, und in einem Jahr über jeden Separator, und obendrein wird er sowohl für baar Geld, als auch zu so liberalen Bedingungen verkauft, daß er sich tatsächlich bezahlt, während er im Gebrauch ist.

Es wird sicher Ihr Vorteil sein, wenn Sie sich den anderthalb Millionen zufriedener Benützer von De Laval anschließen. Eine kleine Untersuchung wird Sie überzeugen, daß sie nur mit Verlust Rahm verkaufen und Butter machen können ohne einen De Laval Rahmseparator zu gebrauchen.

Der nächste Agent wird Ihnen dies mit Vergügen zu Ihrer Befriedigung demonstrieren oder schreiben Sie direkt an uns.

The De Laval Separator Co.

NEW YORK CHICAGO SAN FRANCISCO SEATTLE

Erzählung.

Mennoniten.

Von

Ferdinand von Wahlberg.

Fortsetzung.

Eines Tages brachte ihm der Arzt selbst einen Brief, der nach langem Umherirren ihn doch endlich gefunden hatte. Die Handschrift war die seines Jugendfreundes Peter Rippert, und zum ersten Mal nach langer Zeit erfüllte es Johannes mit Freude, etwas aus der Heimat zu hören.

Rippert schrieb:

Lieber Johannes!

Hätte Dir wahrscheinlich schon längst geschrieben, bin aber nicht dazu gekommen, weil ich mich die ganze letzte Zeit geärgert habe, also höre. Für die von mir gelieferte Frucht habe ich noch keinen Heller bares Geld gekriegt, sondern habe nur jedesmal den Wechsel erneuern müssen, was abermals gekostet hat. Es hieß immer: „Wir haben selbst unser Geld vom Staat noch nicht und bitten zu warten." Kommt noch besser! Neulich bekam ich einen Brief, worin mir mitgeteilt wird, es sei unsicher, ob das Geld überhaupt je ausgezahlt wird, denn die das erstemal gut befundene Lieferung ist bei erneuter Besichtigung für untauglich erklärt worden. Ich, Peter Rippert, soll schlechtes Getreide gestellt haben! was sagst Du dazu? Dein Schwager Anton, der die Lieferung begutachtet hatte, soll deshalb verabschiedet worden sein. Um etwas Sicheres zu erfahren, ging ich zu Euch ins Pastorat. Ueber Dein Avancement im Kriege haben sich alle gefreut, nur ein'mütig sind sie Dir alle böse, daß Du so selten schreibst. Ich tröstete sie damit, daß der, der schon in friedlichen Zeiten nicht zum Briefschreiben kommt, es in der Fremde noch weniger tut, und darin bekam ich recht. Anton hat wiederholt geschrieben, und da er jedesmal um Geld bat, wurden seine Briefe zu häufig. Seine Schwester sah traurig aus und sie wollte von meinem Trost nichts wissen, und der war doch so wahr und redlich. Wenn der Anton bei der Intendantur sein gutes Auskommen nicht gefunden hat, kann er überhaupt nicht auskommen, und es hat keinen Zweck, ihm Geld zu schicken oder um ihn zu trauern. Dein Vater gab mir recht, und da er dem alten Ohm Köhler das Gehöft abgekauft und den größten Teil schon bezahlt hat, so hatte er auch nichts zum Fortschicken übrig — was mich freute, weil ich Deinen Schwager nicht ausstehen kann. Den größten Aerger hab' ich Deinethalben beim alten Oehlert gehabt. Er und seine Ehehälfte sind gekränkt daß sie nicht vom Pastor eingeladen werden, und daß Du so selten schreibst. Sie meinen, Du und alle Waasfings wären hochmütiges Pack. Ich bin dahinter gekommen, daß der Alte die Versicherungssumme für seine Mühle nicht erhalten hat, jetzt noch dazu mit der Gesellschaft im Prozeß liegt und dem Milchen am liebsten keine Mitgift gäbe. Der junge Oehlert, Milchen's Vetter, ist ein reicher Mühlenbesitzer und ein hübscher Bursch — also durch ihn bliebe das Vermögen beisammen. Ich habe dem Alten die Wahrheit gesagt. Onkel David, habe ich gesagt, schämst Du Dich nicht, lieber den Mehlsack als eine schöne Uniform in Dein Haus zu nehmen? Oehlert aber antwortete: Ach, du lieber Gott, Mehl ist Brot, und die Uniform ist für die Motten. Zu grämen brauchst Du Dich noch nicht, denn die Weibsleute, die jungen meine ich, können anders denken als der alte David. Das wäre also mein Aerger gewesen. — Ohm Köhler, der brave Mann, hat sich vorfabeln lassen, daß das Weltgericht noch in diesem Jahre kommt, und will deshalb im Frühjahr nach Asien auswandern, und seine Tochter Mathea will Israel Jost heiraten und mit nach Osten ziehen.

Mach' bald ein Ende und komm' zurück als General oder so etwas und am liebsten mit zehntausend Rubel Gehalt. Ohne Dich und Deine Unterschrift käme ich ganz gewiß um mein Geld. Nun mußt Du aber zufrieden sein, denn mehr habe ich Dir nicht zu schreiben. Alle lassen grüßen. Das ist freilich nur so eine Redensart, denn eigentlich grüßt Dich bloß Dein alter Freund

Peter Rippert.

Nachdem Johannes den Brief gelesen hatte, fühlte er sich so matt, daß er sich zu Bett legen mußte.

Die Art seines alten Freundes hatte ihm Freude bereitet, aber der Inhalt des Briefes war wenig erheiternd, ja mehr als das, beunruhigend.

Sollte es sich bestätigen, daß Rippert um sein Geld und dazu vielleicht noch in mancherlei Schwierigkeiten käme? Was würde aus seinem Schwager werden, wenn er hatte quittieren müssen? David Oehlert war anderen Sinnes geworden, und Milchen? Ja, du lieber Gott, früher oder später mußte es so kommen. Seine Stellung und Zukunft, die durfte er keinem Mädchen anbieten, am wenigsten einem schönen und reichen Mädchen. Das wollte er so bald wie möglich selbst an Milchen schreiben. Aber schon bei dem bloßen Gedanken schmerzte ihm das Herz. Und der Schmerz wurde noch stechender, wenn er an Mathea dachte, die er zum zweitenmal um ihre Gesundheit gebracht hatte. Er war jetzt unfähig, sein Vergehen wieder gutzumachen.

Wenn er doch nie mehr von diesem Krankenlager aufzustehen brauchte!

Und der Schmerz der Mutter um ihn — wäre nichts? Er schämte sich über seinen feigen Wunsch. Das Verbot des Arztes, sich nicht aufzuregen, hatte er ganz vergessen, und die Strafe kam, indem seine Kopfschmerzen immer mehr zunahmen.

Eben wollte er die Krankenschwester herbeirufen, als die Tür aufging, nicht aber die Schwester sondern sein Schwager Anton hereintrat.

Johannes fuhr erschreckt zusammen.

„Anton, — du hier — und Herr Gott, wie Du aussiehst! Wo kommst Du denn her?" rief ihm Johannes entgegen.

„Zuletzt aus Sistowa, lieber Schwager. Du hast im Kriege Glück gehabt, ich bin ungerecht behandelt worden — ohne weiteres aus dem Dienst entlassen, der Gage beraubt und vor das Kriegsgericht gestellt, hierher geschickt, um den Prozeß abzuwarten," antwortete der Schwager mit gereizter Stimme.

„Ja, warum denn, warum?"

„Weil ich anderen zu viel getraut habe, weil ich auf ein von meinem Kadettenkameraden und Freund Lindtfeld und, meinem Schwager ausgestelltes Zeugnis, ohne mich selbst zu überzeugen, eine Getreidelieferung für die Armee als tauglich begutachtet und entgegengenommen habe. Nachträglich stellte es sich heraus, daß die gelieferte Frucht untauglich war, und ich bin das Opfer des Betrugs anderer geworden."

„Das ist nicht möglich, die Lieferung des Peter Rippert war gut, und wahrscheinlich hast du wieder getrunken und gespielt."

„Ich bin nicht hierher gekommen, um mich von dir in meinem Unglück noch zur Rede stellen zu lassen. Wie Du siehst brauche ich Kleider und Geld. Ich habe meinen Schwiegervater um Hilfe gebeten, er hat mir nicht geantwortet, er hat nicht einmal meiner Frau Reisegeld geben wollen, damit sie mir in dieser schweren Zeit eine Stütze wäre und herkäme. Mir bleibt nur noch übrig, mich bei der ersten Gelegenheit an den Großfürsten zu wenden und ihn um Hilfe zu bitten. Dazu brauche ich eine neue Uniform, aber ich habe kein Geld. Du mußt es mir geben, Johannes — sonst—"

„Alles, was ich habe, will ich Dir geben — nur locke Else nicht zu dir in dein Elend—stelle dich u. uns nicht in den Augen des Großfürsten bloß — und — und — ich bin verwundet — halte es nicht mehr aus, mit dir zu sprechen — verlasse das Zimmer — ich brauche Ruhe —"

In fieberhafter Eile und mit zitternder Hand nahm er seine Brieftasche vom Tisch und gab dem Schwager, was er an Geld hatte.

Zum Glück kam, durch das laute Gespräch aufmerksam geworden, die Krankenschwester herein, und machte dem Besuch ein Ende. Sie war jedoch zu spät gekommen, denn das Fieber hatte sich schon eingestellt, und der Kranke fing an, irre zu reden, und von furchtbaren Schmerzen im Kopf geplagt, war er kaum im Bett zu halten.

Ueber Nacht verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß zu einer schleunigen Operation geschritten werden mußte — zu einer Operation, die selbst lebensgefährlich, nicht viel versprach.

Sie glückte. Als aber Johannes aus dem Operationssaal nach dem Krankenzimmer transportiert werden sollte, kam der Großfürst, der der Anstalt einen Besuch abstattete, an ihm vorbei. Mit sichtlicher Bewegung betrachtete er den jungen Kranken, der, aus der Narkose erwacht, leichenblaß auf dem Rollbett lag.

Als Johannes' Name genannt wurde, winkte der Großfürst seinen Adjutanten heran und verlangte das Kreuz, das er für den jungen Offizier mitgebracht hatte, um es ihm selbst zu überreichen. Mit dem gütigen Lächeln, mit dem er alle Herzen gewann, legte er das Ordenszeichen in die schwachen und zitternden Hände des Kran-

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baumscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. C.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falscher Anpreisungen.

Gesunde, glückliche Kinder

und Erwachsene findet man in den Familien wo

Forni's

Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Er entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rothes Blut, und bildet feste Knochen und Muskeln. Er ist besonders für Kinder und Leute von zarter Körperbeschaffenheit geeignet, da er aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt ist. Ueber ein Jahrhundert im Gebrauch, ist er zeiterprobt und zeitbewährt.

Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigentümer

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,

19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

ken und sagte: „Hier hast du mein braver, tapferer Junge, den Lohn für deinen Dienst. Gott gebe dir die Gesundheit wieder und behüte dich!"

Die glänzenden Augen des Kranken sagten mehr, als es Worte getan hätten.

Als das Bett fortbewegt wurde, fragte der Großfürst besorgt, ob überhaupt Aussicht auf Genesung vorhanden wäre, und als er vernahm, daß eine Hirnhautentzündung zu befürchten stände, und eine solche im besten Falle eine langwierige Behandlung erforderlich mache, erhielt der Leiter der Krankenanstalt die Anweisung, dem jungen Offizier alles, was für seine Herstellung notwendig wäre, zukommen zu lassen.

Johannes selbst lag nun bereits in hohem Fieber, und es sah kaum aus, als würde er noch von der Güte und dem Wohlwollen des hohen Gönners Gebrauch machen können. Noch immer hielt er das Ordenszeichen krampfhaft umklammert, dann reichte er es der Krankenschwester und stammelte:

„Schnell, schnell, Schwester, nehmen Sie es weg — es ist der Krieg, den ich hier in der Hand halte, bricht der aus, so sind wir alle verloren — schnell, nehmen Sie, halten Sie — ich kann nicht mehr —. Sehen Sie nicht — da — meine Mutter? Liebe Mutter, — gut, daß du kommst — du bringst Frieden — ich sehe ihn dort — — weit, weit weg steht er — gut, Mutter — jetzt höre ich die Glocken läuten, und deine liebe, liebe Stimme höre ich singen: Führe uns an der Hand in's rechte Vaterland! Hier, hier ist meine Hand, Mutter."

Fortsetzung folgt.

Wenn Sie an Rheumatismus

leiden, dann schreiben Sie mir, und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Paket eines einfachen Mittels senden, welches mich und Hunderte heilte; darunter Personen im Alter von über achtzig Jahren. Man adressiere: John A. Smith, 2714 Smith Bldg. Milwaukee, Wis.

Rheumatismus-Kranke

Hat alles fehlgeschlagen, so schreiben Sie doch an mich, für eine freie Probeflasche von **Indianer Bitter Tonik**; dem größten Naturheilmittel für Rheumatismus. Es ist eine innerliche Medizin, welche die Krankheit aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle kuriert.

RUDOLPH LANDIS

Evanston, O., Dept. 621.

Die Fleischeinfuhr in England.

Ein interessanter Umschwung ist in der letzten Zeit im britischen Fleischimport vor sich gegangen: Die Einfuhr lebender Tiere hat sich beträchtlich verringert und ist durch den Import von geschlachteten Tieren, zumeist in gefrorenem Zustand, ersetzt worden. Die Zahl der lebenden Rinder, die aus den beiden, einzigen für Großbritanien in Betracht kommenden Ländern, aus Kanada und den Vereinigten Staaten, stammen, ist von 200,000 Stück im Jahre 1911 auf 48,000 im Jahre 1912 gefallen.

Schukri Pascha, der Kommandant von Andrianopel, beging laut einer Depesche aus Sofia Selbstmord, als er erkannte, daß die Festung rettungslos verloren sei.

Gasbomben.

Die Pariser Polizei bedient sich bei der Verfolgung von Verbrechern einer neuen Waffe Bomben, die mit erstickenden Gasen gefüllt sind. Zum ersten Male wurde dieses Mittel bei der Verfolgung eines plötzlich wahnsinnig gewordenen Negers angewendet, der sich in ein Haus geflüchtet hatte, wo er dann von den verfolgenden Polizisten von einem Zimmer ins andere gejagt wurde. In jedem Zimmer wurden Gasbomben entleert und schließlich wurde der Mann halb erstickt auf dem Dache des Hauses festgenommen, von wo man ihn nach einem Hospital brachte.

Ausschneiden und Einsenden.

Schneiden Sie dieses Inserat aus und bestellen Sie bei uns 10 deutsche Osterkarten für 15 Cents. Sie werden überrascht sein und unser dauernder Kunde bleiben. Wir haben nur importierte Novitäten. Unser Kataleg „Etwas für Jedermann" kostenlos.

GERMAN AMERICAN BOOK CO.,

625 Gratiot Ave., **Detroit, Mich.**

Hat Alles fehlgeschlagen,

so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**

Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Curen.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller briefliche Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**